

# Niedersächsischer Armuts- und Reichtumsbericht 2005 – Entwicklung von Reichtum und Armut in Niedersachsen und Deutschland 2002 bis 2004

Seit 1998 wird vom Niedersächsischen Landesamt für Statistik (NLS) jährlich eine Berichterstattung über Entwicklung und Struktur von Armut und Reichtum in Niedersachsen und vergleichend dazu in Deutschland vorgenommen. Den Anstoß zu dieser Berichterstattung, die im Wesentlichen auf Ergebnissen des jährlichen Mikrozensus beruht, gab der Niedersächsische Landtag, der am 12. Dezember 1996 beschloss, von der Landesregierung einen „Landesbericht zur Entwicklung von Armut und Reichtum“ anzufordern. Die Berechnung von Armuts- und Reichtumsquoten war ein zentraler Bestandteil dieses Berichts, der im September 1998 dem Parlament vorgelegt und seitdem bis zum Berichtsjahr 2001 regelmäßig vom NLS durchgeführt wurde. Ein gesetzlicher Auftrag dafür lag nicht vor, so dass die Fortführung der Berechnungen zunächst eingestellt wurde. Der Anstoß für die Fortführung der Untersuchungen wurde erst im Sommer 2004 durch einen Datenwunsch seitens eines großen Wohlfahrtsverbandes gegeben.

## 1. Methodische Vorbemerkungen: Grundzüge der niedersächsischen Armutsberichterstattung

Die Berechnungsmethode der Berichterstattung hat sich nur wenig geändert. Die Methodendarstellung<sup>1)</sup> kann sich daher auf wenige Eckpunkte beschränken, die Neuerungen werden darauf vorgestellt:

- Nach den in der nationalen und internationalen Armutsforschung üblichen Konventionen wird als Armut, besser *relative Armut*, ein Einkommen angesehen, das *50 % und weniger des durchschnittlichen Einkommens* umfasst. Entsprechend gilt als *relativer Reichtum* ein Einkommen, das das durchschnittliche *Pro-Kopf-Einkommen um das Doppelte oder mehr* übersteigt. Es werden also streng genommen nicht Reichtum und Armut, sondern das *Ausmaß der Ungleichverteilung* von Einkommen und damit das Ausmaß an Ungleichheit der Chancen auf Teilhabe am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben dargestellt. Das diesen Berechnungen zu Grunde liegende ressourcenorientierte Modell untersucht, ob die Tendenzen zur gesellschaftlichen Spaltung überwiegen. Solche Tendenzen zeigen sich in Zunahmen des Anteils von Armen und Reichen bei gleichzeitigem Verlust der gesellschaftlichen Mitte. Eine spezielle Problematik stellt

die Frage dar, welcher Durchschnitt (regional, landes- oder bundesweit?) zu Grunde gelegt werden muss. Darauf wird weiter unten näher eingegangen.

- Es wird nicht ein Individualeinkommen, sondern immer das *Haushaltseinkommen* zu Grunde gelegt, und zwar keine Brutto-, sondern Nettobeträge. Alle Angaben beziehen sich auf ein *Monatseinkommen*, genauer gesagt, auf das Einkommen in einem Frühjahrsmonat. Früher war es der April bzw. Mai, 2004 erstmals der März. Auf jeden Fall ist es ein „normaler“ Monat, in dem in der Regel keine Sonderzahlungen wie Urlaubsgeld, Weihnachtsgeld oder Zinseinkünfte anfallen. Die Haushaltseinkommen umfassen zumindest begrifflich *sämtliche Einkünfte aller* Haushaltsmitglieder – von Erwerbs- und Vermögenseinkünften bis hin zu Renten, Pensionen, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, BAföG und anderen staatlichen Transferleistungen. Alle Angaben beziehen sich auf die Bevölkerung in Privathaushalten.
- Die Bedarfe der Mitglieder eines Haushalts steigen nicht proportional zur Haushaltsgröße: Beispielsweise braucht ein Dreipersonenhaushalt nicht dreimal soviel Geld wie ein Einpersonenhaushalt. In Anlehnung an international übliche Verfahren, z.B. der OECD und von Eurostat, werden darum *bedarfsgewichtete Äquivalenzskalen* eingeführt. Hier wird eine Äquivalenzskala verwendet, die sich an den *Regelsätzen des Bundessozialhilfegesetzes* orientiert. Danach erhält die erste Person im Haushalt ein Bedarfsgewicht von 1,0, die zweite von 0,8 und die dritte und alle weiteren von 0,6. Nach diesem Schema wird z.B. das Einkommen eines Vierpersonenhaushaltes nicht durch 4 geteilt, um zum Pro-Kopf-Einkommen zu gelangen, sondern durch  $1,0 + 0,8 + 0,6 + 0,6 = 3$ . So ergibt sich das *Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf*. Auf dieses Nettoäquivalenzeinkommen beziehen sich im Zweifel alle Einkommensangaben dieses Artikels. Aus der Summe aller Nettoäquivalenzeinkommen errechnet sich das Pro-Kopf-Einkommen, von dem – siehe oben – die Armuts- und Reichtumsschwellenwerte abgeleitet sind.

Der besseren Lesbarkeit halber wird in der folgenden Ergebnisdarstellung, die sich auf die Entwicklung der Armut bzw. Armutsquote konzentriert, von „Armut“ und „Reichtum“ gesprochen, wenn relative Armut bzw. relativer Reichtum gemeint sind. Statt des sprachlich umständlichen „Nettoäquivalenzeinkommens pro Kopf“ wird vom „Pro-Kopf-Einkommen“ geredet.

1) Vgl. zu den methodischen Grundannahmen Schubert/Eichhorn in Statistische Monatshefte Niedersachsen 10/1998, S. 577 ff. sowie zu den Prinzipien der Berechnungsmethode Bedenberger/Eichhorn in Statistische Monatshefte Niedersachsen 9/1999, S. 561 ff. Ergebnisse für die Jahre 2002 und 2003 in Eichhorn/Soyka, Reichtum und Armut in den Jahren 2002 und 2003, Stat. Monatshefte Niedersachsen 9/2004, S. 484ff.

## Datengrundlagen der Berechnung

Die wichtigste Datengrundlage der Berechnung ist der *Mikrozensus*, der jährlich 1 % der Bevölkerung nach diversen bevölkerungs- und erwerbsstatistischen Tatbeständen befragt. Unter anderem wird auch gefragt, in welchen Einkommenskategorien (Größenklassen) sich der befragte Haushalt befindet, und wie viele Personen im Haushalt leben. Da die oberste Größenklasse der Einkommen (Haushalte mit 6 000 € und mehr monatlichem Nettoeinkommen) nach oben offen ist, muss – um einen Durchschnittswert für diese oberste Größenklasse zumindest wohlhabender, wenn nicht reicher Haushalte zu finden – hilfsweise auf die Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS), die in fünfjährigem Abstand durchgeführt werden, für diese Einkommensgrößenklasse zurückgegriffen werden. Die Berechnung erfolgt derzeit nicht auf Basis von Einzelangaben der Befragten, sondern erfolgt mit Hilfe der schon seit langen Jahren standardmäßig erzeugten Tabelle „HF 1.19“, eine tiefgegliederte Kreuzgliederung von Haushaltsnettoeinkommen und -größe.

Die Wahl des Mikrozensus als entscheidender Datenquelle bedarf der Begründung und Rechtfertigung, denn unstrittig sind die EVS die bezüglich des Einkommens zuverlässigere und tiefer gegliederte Datenquelle. Die gesamt nationale Armutsberichterstattung<sup>2)</sup> stützt sich darum überwiegend auf Einzeldatenmaterial der EVS. Allerdings liegen die Ergebnisse der EVS, die über den Zeitraum eines Jahres Einnahmen und Ausgaben verfolgt, immer erst relativ spät vor (Verzögerung von knapp 2 Jahren) und sowieso nur alle fünf Jahre. Mikrozensus-Ergebnisse liegen bundesweit demgegenüber immer im Herbst des Berichtsjahres vor und haben somit einen erheblichen Aktualitäts- und Periodizitätsvorsprung. Des weiteren sind die Daten des Mikrozensus über das Einkommen kombinierbar mit anderen Ergebnissen dieser Erhebung, z.B. Alter, Erwerbsstatus, Bildungsniveau, Gesundheitszustand und ähnlichem. Schließlich stehen Mikrozensus-Ergebnisse auf Grund des viel höheren Stichprobenumfangs problemlos auf Länderebene zur Verfügung, wohingegen eine Regionalisierung von EVS-Daten, und sei es auch nur auf Länderebene, schnell an ihre Grenzen stößt.

Andererseits ist unstrittig, dass die EVS die Einkommen tiefer und vollständiger erfasst als der Mikrozensus, der systematisch die Einkommen zu niedrig einschätzt. Dieser Datenfehler wird bei der niedersächsischen Methode der Armutsberichterstattung in Kauf genommen, denn es kommt hier nicht auf die absolute Höhe der Einkommen an, sondern nur darauf, wie sie verteilt sind: Wie viele Haushalte und Personen liegen unter der 50 %- bzw.

oberhalb der 200 %-Schwelle? Ohnehin hat das „Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf“ sehr starken Konstruktcharakter, und seine Höhe ist in starkem Maße abhängig davon, welche der zahlreichen Äquivalenzskalen man wählt.

## Methodische Fortentwicklungen der Berechnung

Bereits im vergangenen Jahr wurden bei der Berichterstattung über 2002 und 2003 methodische Fortentwicklungen vorgenommen:

1. Die Angaben zur Einkommensverteilung liegen im Mikrozensus klassiert vor. Die Befragten müssen nicht ihr exaktes Einkommen angeben, sondern sich bzw. ihren Haushalt in vorgegebene Einkommensgrößenklassen einordnen. Deshalb wird zur Durchführung der Berechnungen hilfsweise angenommen, dass die Einkommen innerhalb einer Klasse gleichverteilt sind und daher die Klassenmitte das Pro-Kopf-Einkommen darstellt. Aufgrund der *Einführung des Euro* hat sich aber 2002 die Klasseneinteilung des Fragebogens gegenüber den Vorjahren geändert. Zum Teil nur unwesentlich, aus 300 DM wurden 150 €, zum Teil wurde die Einteilung aber auch deutlich verschoben. Die Struktur der Häufigkeitsverteilungen hat sich aufgrund der neuen Klasseneinteilung von den Jahren bis 2001 einerseits zu den Jahren 2002ff andererseits stark verändert. Dies hat Auswirkungen auf die Berechnungsergebnisse: Für das Jahr 2002 war eine um 1,5 Prozentpunkte höhere Armutsquote als für 2001 ermittelt worden. Daraus kann allerdings nicht geschlossen werden, dass die Armut stark gestiegen ist, denn ein großer Teil dieser Veränderung – wie groß genau, kann nicht ermittelt werden – geht auf die neue Klasseneinteilung zurück. *Aus diesem Grund können die Ergebnisse bis 2001 nicht mit den hier vorgelegten für 2002 bis 2004 verglichen werden.*
2. Die *Zweipersonenhaushalte wurden ab Berichtsjahr 2002 in zwei Gruppen unterteilt*: einerseits verheiratet zusammenlebende Personen, in diesen Haushalten leben keine Kinder, andererseits alle sonstigen Zweipersonenhaushalte. In der ersten Gruppe befinden sich ca. 25 % der Bevölkerung und u.a. sehr viele „Dinkies“ (double income, no kids, also Doppelverdiener), deren finanzielle Lage meistens sehr gut ist. In der zweiten Gruppe (ca. 8 % der Bevölkerung) befinden sich unter anderem alle Alleinerziehenden mit einem Kind, eine Gruppe mit einer oft sehr prekären Einkommenssituation. Durch die getrennte Berechnung wird die Realität besser abgebildet.
3. Da Niedersachsen und der benachbarte Stadtstaat Bremen funktional eng miteinander verflochten sind, wurden ab Berichtsjahr 2003 auch Ergebnisse für das

2) Vgl. Lebenslagen in Deutschland, Zweiter Armuts- und Reichtumsbericht, BT-Drucksache 15/5015.

Land Bremen – das Statistische Landesamt Bremen stellte dankenswerterweise die für die Berechnung erforderliche Tabelle zur Verfügung – berechnet.

In diesem Armutsbericht 2005 werden zwei Neuerungen eingeführt:

1. **Daten für Bundesgebiet Ost und West:** Die regionale Dimension der Berichterstattung wurde für das Berichtsjahr 2004 in zweierlei Hinsicht stärker betont: Das Bundesgebiet wurde in die beiden „Großregionen“ Ost (= ehemalige DDR einschließlich Ostberlin) und West (früheres Bundesgebiet einschließlich Westberlin) unterteilt. Die ehemalige Zonengrenze markiert nach wie vor die entscheidende regionale Bruchlinie in Deutschland, die getrennte Durchführung der Berechnung für beide Gebiete erscheint darum sinnvoll.
2. **Regionalisierung der Berichterstattung für 11 niedersächsische Regionen:** Das Land Niedersachsen wurde nicht nur als Ganzes, sondern erstmals wieder nach 1998 auch in 11 Regionen differenziert betrachtet <sup>3)</sup>. Diese 11 Regionen sind sogenannte „Mikrozensus-Anpassungsschichten“, also zusammenhängende Gebiete, die sich in der Regel aus mehreren kreisfreien Städten und Landkreisen zusammensetzen. Sie wurden vor einigen Jahren so gebildet, dass die Grenzen dieser Anpassungsschichten „bezirksscharf“ sind; jedes dieser Gebiete ist damit eindeutig einem der ehemaligen Regierungsbezirke (heutige europäische NUTS II-Regionen) zuzuordnen. Die 11 Gebiete haben jeweils mindestens 500 000 Einwohner und sind somit stichprobentheoretisch groß genug, um zumindest in den Eckdaten signifikante Aussagen zu treffen. Eine Besonderheit betrifft die Landeshauptstadt und Region Hannover: die Landeshauptstadt – die ja Teil der Region Hannover ist – stellt eine eigene Anpassungsschicht dar, genauso wie das Umland, der ehemalige Landkreis Hannover.

### Welches Pro-Kopf-Einkommen soll zugrundegelegt werden? Regionalkonzept versus Nationalkonzept

Als arm gilt, wer weniger als 50 % des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens hat, als reich gilt, wer mehr als 200 % hat – so weit, so schön. Aber was für ein Durchschnitt? Der Durchschnitt des gesamteuropäischen Einkommens? Der nationale Deutschland-Durchschnitt? Der Landesdurchschnitt? Oder der jeweilige regionale Durchschnitt? Dies ist keine rein theoretische Frage, sondern beeinflusst alle Berechnungen sehr stark. So ist z.B. das nationale Pro-Kopf-Einkommen deutlich höher als das ostdeutsche. Misst man Armut und Reichtum in Ost-

deutschland an einem Niveau, das sich an der 50 %-Schwelle des gesamt nationalen Einkommens misst, so steigt die Zahl der Armen stark, während die der Reichen stark sinkt.

Hier kann nicht entschieden werden, welche Berechnungsmethode die „richtige“ ist; für verschiedene Betrachtungsweisen kann mal die eine, mal die andere adäquat sein. Darum wurden hier alle Armuts- und Reichtumsquoten doppelt berechnet, und zwar einmal nach dem *Regionalkonzept* (die 50- und 200 %-Schwellen bemessen sich am jeweiligen regionalen Durchschnitt) und nach dem *Nationalkonzept* (alle Schwellenwerte werden auf Basis des gesamtdeutschen Durchschnitts berechnet).

Der Vorteil des Nationalkonzepts liegt auf der Hand: Man kann auf diese Weise die Zahl der Armen in Deutschland berechnen und deren Gesamtmenge nach Ost- und Westdeutschland, nach Ländern und deren Regionen aufteilen und aussagekräftige Prozentwerte bilden, z.B. dass im Bundesland A mit x Prozent der Bevölkerung y % aller Armen und z Prozent aller Reichen Deutschlands leben.

Die Autoren bevorzugen trotzdem das Regionalkonzept. Dafür gibt es zwei Gründe:

1. Es gibt nicht nur regional unterschiedliche Einkommen, sondern auch das Preisniveau weist regionale Unterschiede auf. Vor allem Grundstücks- und Wohnungspreise sowie das Mietniveau liegen in prosperierenden städtischen Regionen deutlich höher als im ländlichen Raum: Arbeitnehmer verdienen in München natürlich erheblich mehr als in Aurich, aber ein Großteil des zusätzlichen Verdienstes geht gleich in die Miete. Insofern berücksichtigt das Regionalkonzept die unterschiedliche reale Kaufkraft der Einkommen.
2. Die Menschen orientieren sich an ihrem jeweiligen soziokulturellen Umfeld, und dies ist immer regional. Man vergleicht sich selbst, die eigenen Ressourcen und Lebenschancen mit denen anderer Menschen, die man real kennt oder beobachten kann. Der Orientierungsrahmen ist daher immer regional, und nicht national und schon gar nicht international.

## 2. Ergebnisse der Armutsberichterstattung 2005 für Niedersachsen

### 2004 deutlicher Anstieg der relativen Armut in Niedersachsen

Die Armuts- und Reichtumsquoten von Niedersachsen, Bremen und Deutschland (insgesamt, West, Ost) zeigt Tabelle 1. In Niedersachsen ist das Pro-Kopf-Einkommen im Jahr 2004 gegenüber dem Vorjahr um 1,8 % bzw. 20 € auf 1 145 € gestiegen. Die Armutsquote hat ver-

3) Erstmals in Schubert/Eichhorn, Einkommensarmut und Einkommensreichtum in Niedersachsen, in: Statistische Monatshefte Niedersachsen 10/1998, S. 5ff.

## 1. Relative Armut und relativer Reichtum in Niedersachsen, Bremen und Deutschland

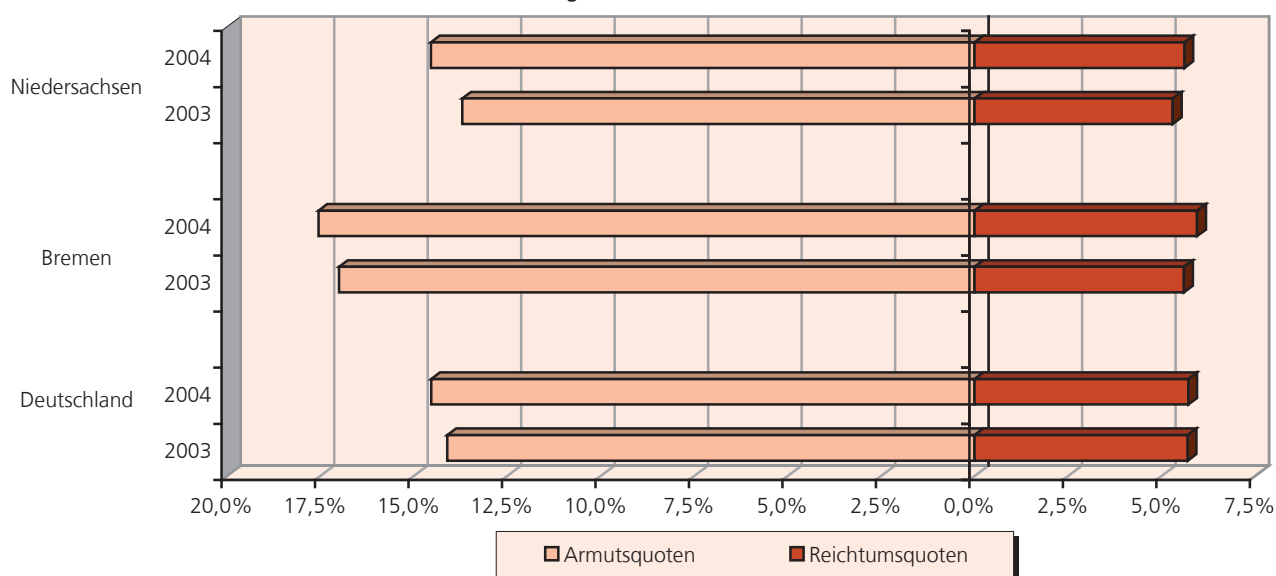
Jahr	Pro-Kopf-Einkommen	Armuts-schwelle	Reichtums-schwelle	Relative Armut				Relativer Reichtum			
				Haushalte		Personen		Haushalte		Personen	
	€ pro Monat				1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000
Niedersachsen											
2002	1 128	564	2 256	439,0	12,1	1 087,5	13,9	230,8	6,3	433,2	5,5
2003	1 125	563	2 251	452,9	12,3	1 079,0	13,7	228,1	6,2	418,0	5,3
2004	1 145	572	2 290	486,7	13,1	1 142,6	14,5	238,1	6,4	441,1	5,6
Land Bremen											
2003	1 129	565	2 258	45,9	13,3	110,4	17,0	20,8	6,0	36,3	5,6
2004	1 104	552	2 207	47,8	13,4	115,2	17,5	24,4	6,8	39,1	6,0
Deutschland-West											
2004	1 186	593	2 373	4 117,1	13,6	9 862,9	15,3	2 107,3	6,9	3 867,6	6,0
Deutschland-Ost											
2004	985	493	1 970	703,9	9,9	1 519,7	10,5	267,7	3,8	515,4	3,6
Deutschland											
2002	1 151	575	2 302	4 637,8	12,6	11 164,3	14,2	2 503,2	6,8	4 592,4	5,8
2003	1 147	573	2 293	4 700,1	12,6	11 137,6	14,1	2 433,3	6,5	4 466,1	5,7
2004	1 150	575	2 299	4 915,6	13,1	11 484,8	14,5	2 455,2	6,6	4 516,4	5,7

gleichsweisse deutlich um 0,8 Prozentpunkte auf 14,5 % zugenommen, dies entspricht einem Zuwachs um 63,6 Tsd. Personen auf 1 142,6 Tsd. Die Zahl der Reichen ist ebenfalls gestiegen, die Reichtumsquote liegt nun bei 5,6 %. Entsprechend hat die „soziale Mitte“, also die Zahl der Einwohner, die weder arm noch reich sind, um 1,1 Prozentpunkte auf 79,9 % abgenommen. Bei der Interpretation von relativen Armutsquoten ist zu beachten, dass sich die *relative* Lage eines Haushalts bereits verschlechtert, wenn sein Pro-Kopf-Einkommen langsamer steigt als im Durchschnitt, allein der Anstieg des Pro-Kopf-Einkommens um 20 € dürfte zum Anstieg der Armutsquote beigetragen haben.

In Bremen ist dagegen ein deutlicher Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens um 25 € zu verzeichnen; als Folge liegt es nun unterhalb des niedersächsischen. Die Armutsquote ist um 0,5 Prozentpunkte auf 17,5 % gestiegen, und auch die Reichtumsquote hat deutlich auf 6,0 % zugenommen. Damit ist der Stadtstaat Bremen inhomogener als Niedersachsen, die „soziale Mitte“ hat dort nur einen Anteil von 76,5 %. In Deutschland hat es kaum eine Veränderung beim Pro-Kopf-Einkommen gegeben. Die Armutsquote hat mit einem Zuwachs um 0,4 Prozentpunkte weniger stark zugenommen als in Niedersachsen; die Reichtumsquote verharrt bei 5,7 %.

### 1. Relative Armut und relativer Reichtum in Niedersachsen, Bremen und Deutschland 2003 und 2004

- Angaben in Prozent -



## Niedersächsische Quoten nähern sich dem deutschen Durchschnitt an

Der klare Anstieg in Niedersachsen und der schwächere in Deutschland insgesamt führen dazu, dass Niedersachsen und Deutschland jetzt gleichauf liegen bei der Armutsquote; die Reichtumsquote ist in Deutschland nur noch geringfügig höher. Der in früheren Armutsberichten festgestellte Befund, dass Niedersachsen sozial ausgeglichener ist – also sowohl eine niedrigere Armuts- als auch eine niedrigere Reichtumsquote hat –, hat sich also weitgehend aufgelöst. Auch beim Pro-Kopf-Einkommen hat Deutschland nur noch einen geringen Vorsprung gegenüber Niedersachsen.

## Relative Armut in Ostdeutschland niedriger als in Westdeutschland?

Ein auf den ersten Blick überraschendes Ergebnis zeigt die Betrachtung der relativen Armut in Ost- und Westdeutschland: Die Armutsquote in Ostdeutschland ist – trotz der dort sehr hohen Arbeitslosigkeit – mit nur 10,5 % sehr viel niedriger als in Westdeutschland (15,3 %). Gleiches gilt für die Reichtumsquoten. Die Erklärung hierfür liefert das Pro-Kopf-Einkommen: Es ist in Ostdeutschland mit 985 € um 201 € niedriger als in Westdeutschland. Die niedrigere Armutsquote sagt daher nicht aus, dass die Menschen in Ostdeutschland weniger arm sind im Vergleich zu Westdeutschland, sondern dass die Einkommensverteilung in Ostdeutschland gleichmäßiger ist als in Westdeutschland, aber auf einem niedrigeren Niveau.

Insbesondere an dieser Stelle zeigen sich die Unterschiede zwischen *Regionalkonzept* und *Nationalkonzept*. Das Nationalkonzept, also die Verwendung eines einheitlichen Pro-Kopf-Einkommens für die betrachteten Regionaleinheiten, kommt zu völlig anderen Ergebnissen (vgl. Tabelle 5): Die Armutsquote in Westdeutschland sinkt dann auf 14,0 %, die in Ostdeutschland steigt deutlich auf 16,9 %.

Es ist schwierig zu entscheiden, welches der richtige Bezugsrahmen ist. Die Einwohner in Ostdeutschland werden sicher nicht nur ihr regionales soziokulturelles Umfeld

betrachten, sondern auch auf Westdeutschland schauen, was eher für das Nationalkonzept spricht. Andererseits wird das niedrigere Pro-Kopf-Einkommen zum Teil durch niedrigere Lebenshaltungskosten, insbesondere niedrigere Mieten aufgefangen: Aus dem *Wohngeld- und Mietenbericht*<sup>4)</sup> 2002 der Bundesregierung ergibt sich, dass trotz des niedrigeren Pro-Kopf-Einkommens in Ostdeutschland die Mietbelastung (Bruttokaltmiete bezogen auf das Haushaltsnettoeinkommen) nur 20,0 % beträgt gegenüber 22,2 % in Westdeutschland. Dies spricht eher für die Verwendung des Regionalkonzepts. Für Niedersachsen als Ganzes gesehen ergeben die beiden Konzepte kaum Unterschiede: Die Armutsquote ist nach dem Nationalkonzept um 0,2 Prozentpunkte höher, die Reichtumsquote um 0,1 Prozentpunkte niedriger.

### Info-Kasten

Die relativen Armuts- und Reichtumsquoten für *Haushalte* einerseits und *Personen* andererseits weichen voneinander ab. Ursache hierfür ist, dass die verschiedenen Haushaltstypen unterschiedlich von Armut betroffen sind: Die Armutsquote der Personen liegt über der der Haushalte, da große Haushalte stärker von Armut betroffen sind als kleine. Bei der Betrachtung eines einzelnen Haushaltstyps sind die Anteile der relativ armen Haushalte und der relativ armen Personen identisch. Im folgenden Abschnitt wird stets von Haushalten gesprochen.

## Große Haushalte stärker von Armut betroffen

In den Tabellen 2 und 3 sind die Armuts- und Reichtumsquoten nach Haushaltsgrößen dargestellt. Deutlich wird, dass die einzelnen Haushaltstypen sehr unterschiedlich von Armut betroffen sind. Die niedrigsten Armutsquoten weisen die Zweipersonenhaushalte mit verheiratet zusammenlebenden Personen mit nur 7,4 % in Niedersachsen auf. In diesen Haushalten gibt es definitionsgemäß keine Kinder, und beide Personen haben zumindest die zeitliche Möglichkeit, erwerbstätig zu sein. Der Wert für Deutschland ist mit 7,0 % noch etwas günstiger als in Niedersachsen. Entsprechend dazu gibt es in dieser Gruppe viele Reiche (9,0 % in Niedersachsen, 8,2 % in Deutschland).

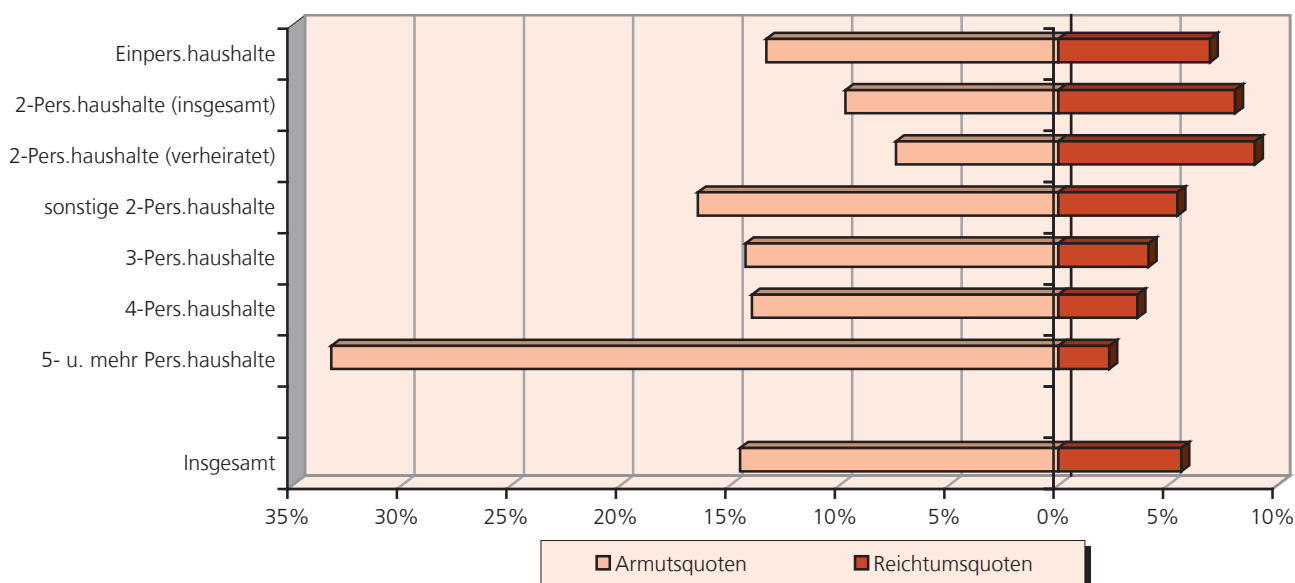
4) BT-Drucksache 15/2200. Die dort verwendete Datenquelle ist der Mikrozensus 2002.

## 2. Anteile der relativ Armen und relativ Reichen in Niedersachsen, Bremen und Deutschland 2004 nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	Niedersachsen		Bremen		Deutschland-West		Deutschland-Ost		Deutschland	
	Arme	Reiche	Arme	Reiche	Arme	Reiche	Arme	Reiche	Arme	Reiche
	%									
1-Personen-HH	13,3	6,9	12,0	7,2	13,2	8,1	11,3	4,0	13,3	7,7
2-Personen-HH, verheiratet	7,4	9,0	3,5	10,8	8,0	8,8	2,8	4,5	7,0	8,2
sonstige 2-Personen-HH	16,5	5,4	16,4	4,6	16,1	6,2	16,9	3,0	17,0	5,9
3-Personen-HH	14,3	4,1	17,8	4,3	14,3	4,5	10,7	3,6	14,0	4,2
4-Personen-HH	14,0	3,6	25,1	1,2	16,4	4,1	11,9	2,6	15,5	3,9
5 und mehr Personen-HH	33,2	2,3	56,4	2,0	32,5	2,7	26,2	1,6	30,9	2,8
Insgesamt	14,5	5,6	17,5	6,0	15,3	6,0	10,5	3,6	14,5	5,7



## 2. Relative Armut und relativer Reichtum in Niedersachsen 2004 nach Haushaltstypen - Angaben in Prozent -



Am anderen Ende der Skala, mit besonders hohen Armutsquoten, liegen die Haushalte mit fünf und mehr Personen. In Niedersachsen sind es 33,2 % dieser Haushalte, die arm sind, in Deutschland mit 30,9 % etwas weniger. Die Begründung dafür ist genau umgekehrt zu oben: In diesen Haushalten leben i.d.R. Kinder, und der zeitliche Betreuungsaufwand macht es häufig unmöglich, dass beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Die bereits festgestellte größere Inhomogenität im Stadtstaat Bremen zeigt sich auch bei der Betrachtung der Haushaltstypen, denn dort sind die beiden Extreme zu finden: Die höchste Armutsquote (56,4 % aller Haushalte mit fünf und mehr Personen sind arm) und die höchste Reichtumsquote (10,8 % aller Zweipersonenhaushalte mit verheiratet zusammenlebenden Personen sind reich).

Aus den verwendeten Standardtabellen des Mikrozensus lassen sich die Anteile der verschiedenen Haushaltstypen

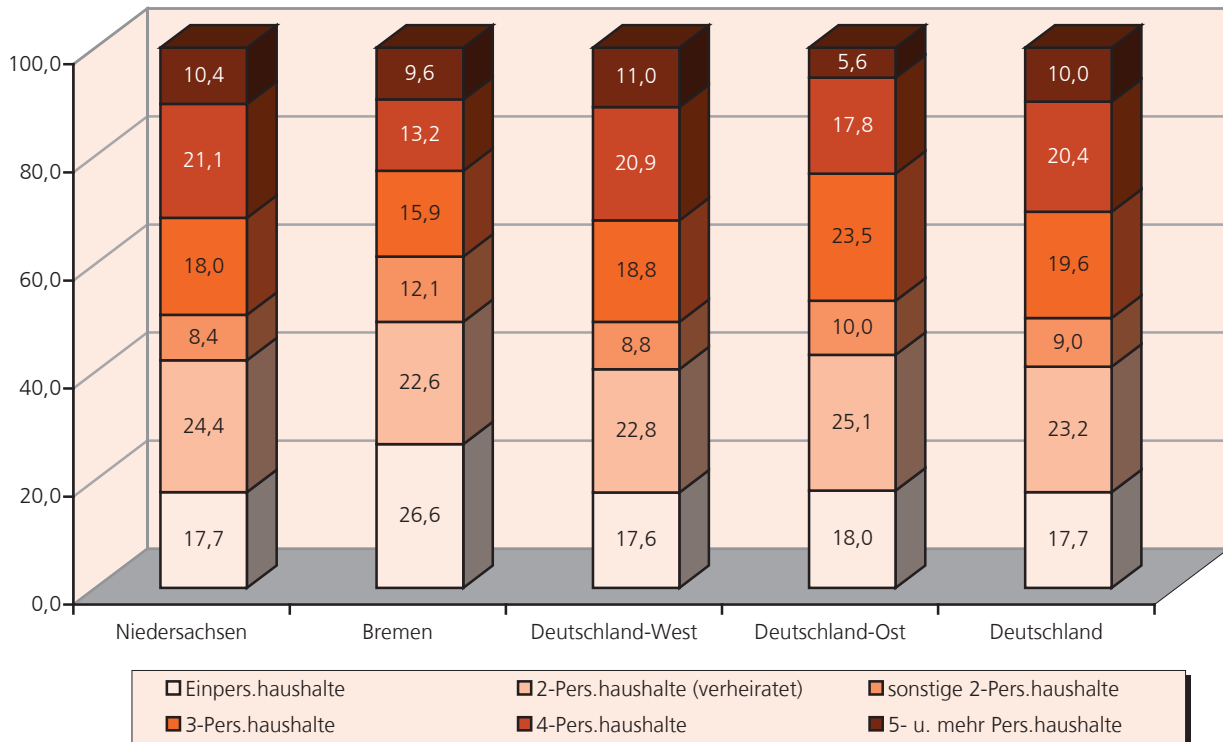
an der Zahl der Einwohner berechnen (vgl. Abb. 3). Auffällig dabei ist, dass es in Ostdeutschland sehr viel weniger große Haushalte gibt als in Westdeutschland. Der Anteil der Haushalte mit vier sowie fünf und mehr Personen beträgt in Ostdeutschland nur 23,4 %, während er in Westdeutschland bei 32,0 % liegt (Niedersachsen: 31,5 %). Da, wie eben gezeigt, große Haushalte stärker von Armut betroffenen sind als kleine, kann dies auch ein Grund für die niedrige Armutsquote in Ostdeutschland sein.

Bei den Pro-Kopf-Einkommen sind zwischen den Haushaltstypen deutliche Unterschiede zu beobachten. Das höchste Einkommen haben die Zweipersonenhaushalte mit verheiratet zusammenlebenden Personen mit 1 332 €, das niedrigste die Haushalte mit fünf und mehr Personen (799 €) – ein Unterschied von immerhin 534 €. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Pro-Kopf-Einkommen der verschiedenen Haushaltstypen 2004 in Niedersachsen

### 3. Pro-Kopf-Einkommen, Armuts- und Reichtumsquoten in Niedersachsen 2002, 2003 und 2004 nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	Pro-Kopf-Einkommen			Armutsquote			Reichtumsquote		
	€			%			%		
	2002	2003	2004	2002	2003	2004	2002	2003	2004
1-Personen-HH	1 228	1 227	1 243	11,7	12,7	13,3	6,8	6,9	6,9
2-Personen-HH, verheiratet	1 329	1 316	1 332	6,4	6,5	7,4	9,3	8,6	9,0
sonstige 2-Personen-HH	1 161	1 165	1 176	15,6	15,8	16,5	5,0	5,7	5,4
3-Personen-HH	1 119	1 110	1 130	12,9	12,7	14,3	4,1	3,6	4,1
4-Personen-HH	997	999	1 017	14,4	14,0	14,0	3,5	3,3	3,6
5 und mehr Personen-HH	786	792	799	32,8	30,6	33,2	2,4	2,2	2,3
<b>Insgesamt</b>	<b>1 128</b>	<b>1 125</b>	<b>1 145</b>	<b>13,9</b>	<b>13,7</b>	<b>14,5</b>	<b>5,5</b>	<b>5,3</b>	<b>5,6</b>

3. Anteile der Haushaltstypen an der Zahl der Einwohner 2004  
- Angaben in Prozent -



unterschiedlich entwickelt <sup>5)</sup>. Am stärksten hat das Pro-Kopf-Einkommen der Haushalte mit drei bzw. vier Personen zugenommen (+20 € und +18 €), das der Haushalte mit fünf und mehr Personen dagegen mit nur +7 € am schwächsten. Entsprechend ist in Niedersachsen die Armutsquote der Haushalte mit fünf und mehr Personen deutlich um 2,6 Prozentpunkte gestiegen. Trotz der deutlichen Zunahme des Pro-Kopf-Einkommens nahm die Armutsquote der Dreipersonenhaushalte deutlich um 1,6 Prozentpunkte zu.

### Zahl der Kinder und Einschränkung der Erwerbstätigkeit als Armutsrisiko

Das entscheidende Armutsrisiko eines Haushalts ist nicht die Zahl der zugehörigen Personen, sondern die Zahl der Kinder, sowie, als Folge davon, die eingeschränkte Möglichkeit, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Eine genauere Differenzierung der Haushaltstypen nach der Zahl der Kinder wäre daher interessant. Wie eingangs dargelegt, wurden hier Standardtabellen aus dem Mikrozensus zur Analyse genutzt. Leider ist es nicht möglich, die Familienstrukturen mit diesen Tabellen genauer abzubilden. Der Aufwand für eine Analyse des Einzeldatenmaterials ist relativ groß.

5) Da es zwischen den Haushaltstypen Verschiebungen gibt, kann aus der Veränderung der einzelnen Pro-Kopf-Einkommen nicht auf die Veränderung des Pro-Kopf-Einkommens insgesamt geschlossen werden.

Im Maiheft der *Statistischen Monatshefte Baden-Württemberg* <sup>6)</sup> wurde eine Abbildung veröffentlicht, in der die Haushalte stärker nach der Zahl der Kinder untergliedert sind (vgl. Abb. 4). Die bereits dargelegten Ergebnisse bestätigen sich für Baden-Württemberg: Große Haushalte – mit mehreren Kindern – sind weniger wohlhabend als kleine. Darüber hinaus ist aber beispielsweise bemerkenswert, dass allein erziehende Männer eine bessere Wohlstandsposition haben als allein erziehende Frauen. Auch wenn die Strukturen in Niedersachsen ähnlich sein dürften, wäre es doch interessant, das niedersächsische Material mithilfe der hier vorgestellten Armuts- und Reichtumskonzepte und der Familienstrukturen aus Abb. 4 zu untersuchen.

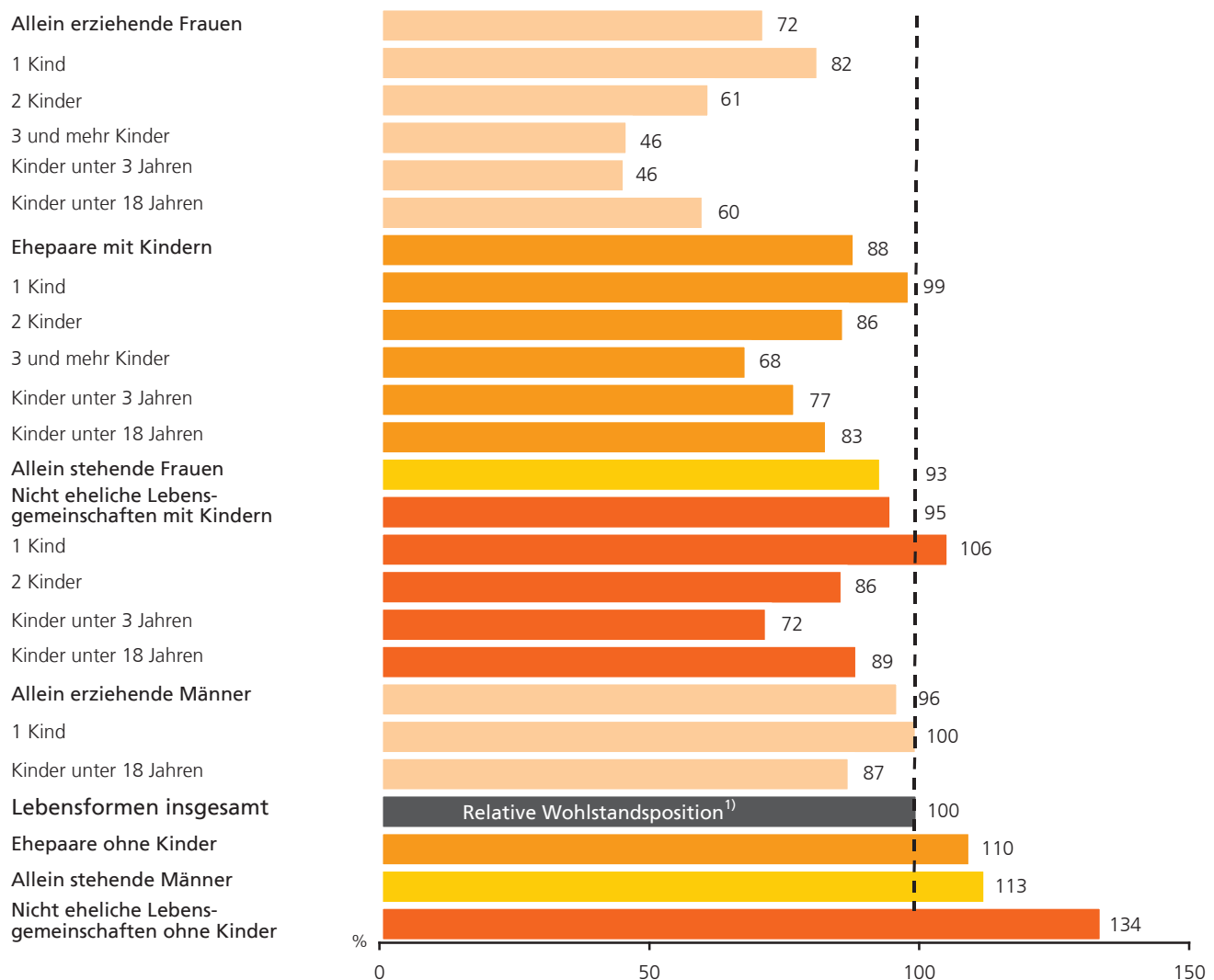
### 3. Armut und Reichtum in Niedersachsens Regionen

#### Regionale Gliederung in 11 Anpassungsschichten

Wie bereits erwähnt, liegen die Armuts- und Reichtumsquoten nur auf Ebene der Mikrozensus-Anpassungsschichten vor. Das Land Niedersachsen weist 11 dieser Anpassungsschichten auf, die meist aus mehreren Landkreisen und kreisfreien Städten bestehen. Zum besseren

6) Vgl. Erich Stutzer, Wie geht es den Familien?, in Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5/2005, S. 3ff.

#### 4. Lebensformtypen nach relativen Wohlstandspositionen in Baden-Württemberg 2001



1) Relative Wohlstandsposition = relative Abweichung der durchschnittlichen gewichteten Pro-Kopf-Einkommen (Median) vom durchschnittlichen gewichteten Pro-Kopf-Einkommen (Median) aller Lebensformtypen.

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Verständnis sind diesen Regionen hier möglichst sprechende Namen zugewiesen worden. Folgende Zuordnung wurde vorgenommen:

<b>Ostniedersachsen:</b> Braunschweig, Wolfsburg, Salzgitter, Gifhorn, Helmstedt, Wolfenbüttel
<b>Südniedersachsen:</b> Göttingen, Goslar, Osterode am Harz, Northeim
<b>Hannover, Landeshauptstadt</b>
<b>Hannover-Umland:</b> ehemaliger Landkreis Hannover
<b>Weser-Leine-Bergland:</b> Hameln-Pyrmont, Holzminden, Hildesheim
<b>Mittelniedersachsen:</b> Diepholz, Nienburg, Schaumburg

<b>Nordniedersachsen:</b> Cuxhaven, Harburg, Osterholz, Rotenburg/Wümme, Stade
<b>Nordostniedersachsen:</b> Celle, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Uelzen, Verden, Soltau-Fallingb.ostel
<b>Ostfriesland-Nordseeküste:</b> Emden, Wilhelmshaven, Aurich, Friesland, Leer, Wesermarsch, Wittmund
<b>Oldenburger Raum:</b> Delmenhorst, Oldenburg, Ammerland, Cloppenburg, LK Oldenburg
<b>Westniedersachsen:</b> Osnabrück, Emsland, Grafschaft Bentheim, LK Osnabrück, Vechta

Ein Kenner des Landes könnte sich mit Gewissheit sinnvollere regionale Zuordnungen vorstellen – die Anpassungsschichten fassen z.T. sehr heterogene Kreise zusammen.



men und ordnen manchmal stark zusammengehörige Kreise verschiedenen Anpassungsschichten zu – aber die Autoren konnten sich nicht das Wünschenswerte aussuchen, sondern mussten aus dem Vorhandenen das Beste machen. Die Benennung der Regionen dient lediglich der Veranschaulichung und trägt keinen offiziellen Charakter – „Oldenburger Raum“ ist aussagekräftiger als „Anpassungsschicht 10“.

### Ergänzende Indikatoren zur Beschreibung von Reichtum und Armut auf regionaler Ebene

Die Ebene der Regionen bildet den Ausgangspunkt für die weiteren Analysen. Bei anderen wesentlichen Indikatoren, die regional tiefer gegliedert vorliegen, wird die Kreisebene herangezogen, um ein möglichst detailliertes Bild der Armuts- und Reichtumsverteilung in Niedersachsen zeichnen zu können.

Bei diesen anderen Indikatoren handelt es sich um den jeweils aktuellsten Stand vergleichsweise einfacher Kennziffern, die bei der Untersuchung regionaler Disparitäten häufig herangezogen werden: das verfügbare Einkommen je Einwohner 2002 aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, die Zahl der Sozialhilfeempfänger (Hilfe zum laufenden Lebensunterhalt; kurz: HLU-Empfänger) je 1 000 Einwohner am 31.12.2004, die Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2004 und schließlich, um auch den Reichtum mit in die Betrachtung einzubeziehen, der Anteil des Einkommens der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 125 000 € oder mehr am Gesamtbetrag der Einkünfte aller Steuerpflichtigen (Quelle: Lohn- und Einkommensteuerstatistik 2001). Neuerdings kommen hierfür auch die Verbraucher-Insolvenzen je 100 000 Einwohner 2004 in Betracht. Alle diese Indikatoren sind in der Tabelle 6 für die Landkreise, kreisfreien Städte, die 11 Regionen und die vier Bezirke des Landes zusammengestellt.

Um ihre Brauchbarkeit für die Armutsberichterstattung zu untersuchen, bieten sich Korrelationsanalysen von Armutsquote einerseits und dem in Frage kommenden Indikator andererseits an.

#### Info-Kasten

Der Korrelationskoeffizient „r“ misst Richtung und Stärke des (statistischen) Zusammenhanges zwischen zwei metrisch skalierten Variablen. Er kann Werte zwischen - 1 (extrem starker negativer Zusammenhang) und + 1 (extrem starker positiver Zusammenhang) annehmen. Je näher r dem Wert 0 kommt, desto schwächer ist der Zusammenhang.

Führt man diese Analysen durch, ergeben sich in einem Spektrum von - 1 bis + 1 folgende Korrelationskoeffizienten mit der Armutsquote:

Verfügbares Einkommen je Einwohner  $r = 0,52$

HLU-Empfänger je 1 000 Einwohner  $r = 0,73$

Arbeitslosenquote  $r = 0,50$

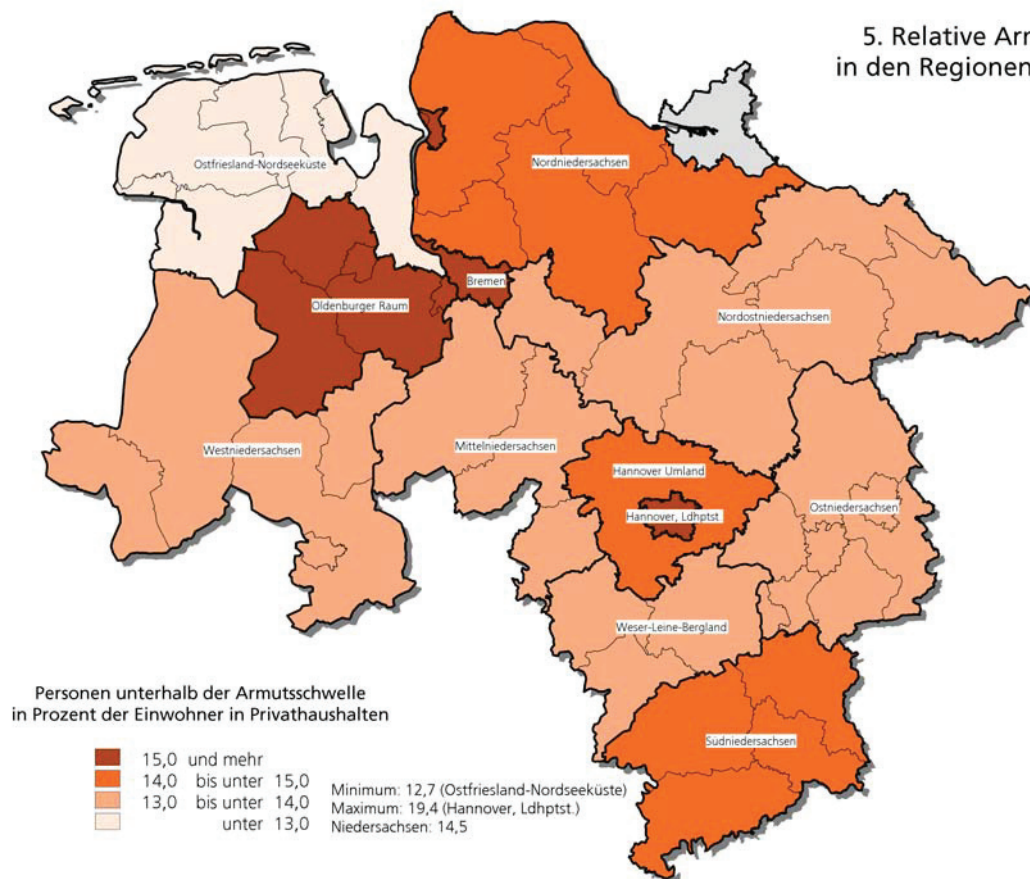
Anteil des Einkommens der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 125 000 € oder mehr am Gesamteinkommen aller Steuerpflichtigen  $r = 0,60$ .

Daten über Verbraucherinsolvenzen sind relativ neu, wie überhaupt das entsprechende Rechtsinstitut. Da dieses Instrument offensichtlich regional sehr unterschiedlich adaptiert wird, sind die Regionaldaten derzeit noch nicht sehr aussagekräftig hinsichtlich der regionalen Verteilung der Menschen, für die dieser Weg in Frage kommt. So ergibt eine Korrelationsanalyse von Armutsquote und Verbraucher-Insolvenzen je 100 000 Einwohner denn auch nur  $r = 0,01$  – also gar keinen Zusammenhang. Allerdings wird dieses Instrument weiter zu beobachten sein, um es für eine künftige regionalisierte Armutsberichterstattung zu nutzen.

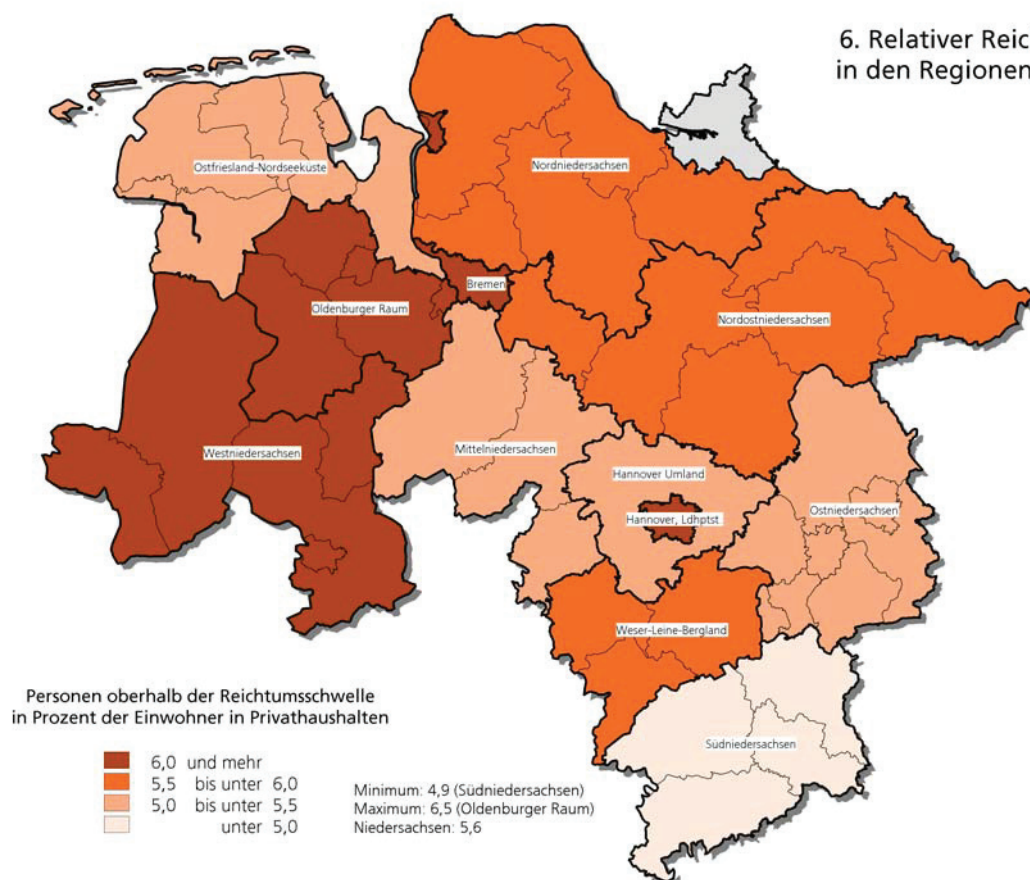
### 4. Relative Armut und relativer Reichtum in Niedersachsens Regionen 2004

Region	Pro-Kopf-Einkommen	Armuts-schwelle	Relative Armut				Reichtums-schwelle	Relativer Reichtum			
			Haushalte		Personen			Haushalte		Personen	
	€ / Monat	1 000	%	1 000	%	€ / Monat	1 000	%	1 000	%	
Ostniedersachsen	1 181	591	61,1	12,6	138,6	13,8	2 362	30,5	6,3	52,9	5,3
Südniedersachsen	1 103	552	46,7	14,0	94,2	14,5	2 206	18,4	5,5	32,0	4,9
Hannover, Landeshauptstadt	1 227	613	52,7	17,6	99,7	19,4	2 453	20,1	6,7	31,5	6,1
Hannover-Umland	1 223	611	34,6	12,2	87,0	14,4	2 445	16,8	6,0	32,4	5,4
Weser-Leine-Bergland	1 133	567	29,1	11,3	68,1	13,1	2 266	16,0	6,2	29,1	5,6
Mittelniedersachsen	1 149	574	27,5	12,5	67,4	13,7	2 297	12,8	5,8	25,2	5,1
Nordniedersachsen	1 198	599	49,8	12,2	126,4	14,0	2 395	25,5	6,3	50,1	5,6
Nordostniedersachsen	1 140	570	45,4	12,8	103,4	13,6	2 279	22,5	6,3	43,1	5,7
Ostfriesland-Nordseeküste	1 032	516	34,9	10,2	91,8	12,7	2 064	22,0	6,4	39,1	5,4
Oldenburger Raum	1 108	554	36,1	13,4	93,4	15,3	2 217	20,8	7,7	39,6	6,5
Westniedersachsen	1 112	556	60,2	12,9	146,6	13,7	2 224	32,4	7,0	65,7	6,1
Niedersachsen	1 145	572	486,7	13,1	1 142,6	14,5	2 290	238,1	6,4	441,1	5,6
Deutschland	1 150	575	4 915,6	13,1	11 484,8	14,5	2 299	2 455,2	6,6	4 516,4	5,7

## 5. Relative Armut in den Regionen 2004



## 6. Relativer Reichtum in den Regionen 2004



## Regionale Armuts- und Reichtumsquoten 2004

Die Armuts- und Reichtumsquoten sind nach dem bereits erläuterten „Regionalkonzept“ entwickelt worden, d.h. für jede dieser Regionen ist ein durchschnittliches Einkommen ermittelt worden, welches nur für die jeweilige Region als Messlatte dient. Davon ausgehend sind für alle Regionen die Armutsquoten – also der Anteil von Personen, die die Hälfte oder weniger als die Hälfte des Pro-Kopf-Einkommens zur Verfügung haben, an allen Einwohnern – berechnet worden. Die entsprechende grafische Darstellung findet sich in Abb. 5. Dort sind zur besseren Orientierung auch die Kreisgrenzen eingezeichnet <sup>7)</sup>.

Die durchschnittliche Armutsquote beträgt in Niedersachsen 14,5 %. Ähnliche Werte weisen die drei braun-orange kartierten Gebiete Nordniedersachsen (14,0 %), Hannover Umland (14,4 %) und Südniedersachsen (14,5 %) auf. Etwas besser sieht die Lage mit Armutsquoten von 13 % bis 14 % in 5 Regionen aus, die sich vom westlichsten bis zum östlichsten Zipfel des Landes erstrecken und die flächenmäßig größte Gruppe bilden. In der Karte sind diese Regionen als großes beiges Band in der Mitte des Landes zu sehen, das in Westniedersachsen (13,7 %) beginnt und sich über Mittelniedersachsen (13,7 %) nach Ost- (13,8 %) und Nordostniedersachsen (13,6 %) sowie ins Weser-Leine-Bergland (13,1 %) zieht. Die kleinste – in der Karte sehr hell dargestellte – Gruppe wird von der Region Ostfriesland-Nordseeküste im Nordwesten des Landes gebildet, die eine Armutsquote von nur 12,7 % aufweist.

Die größte relative Armut findet sich im Oldenburger Raum (15,3 %) und in der Landeshauptstadt Hannover (19,4 %). Der Armenanteil von 19,4 % in der Landeshauptstadt stellt zugleich den Maximalwert dar. Das als zusätzliche Information ebenfalls eingezeichnete Land Bremen fällt mit einer Armutsquote von 17,5 % ebenfalls in diese dunkelbraun gefärbte Kategorie. Die Tatsache, dass die dargestellten Großstädte Hannover und der Stadtstaat Bremen beide zu den Regionen mit den höchsten Armutsquoten gehören, lässt sich mit großstädtischen Strukturen erklären: Für Großstädte ist eine dichotome Struktur mit einer Ballung von Reichtum und Armut auf engstem Raum typisch. Für die Stadt Bremerhaven kommt eine äußerst unbefriedigende Wirtschafts- und Arbeitsmarktlage hinzu.

Dazu passen die in Abb. 6 dargestellten Reichtumsquoten: Betrachtet man den Anteil der Menschen, die das Doppelte oder mehr des Pro-Kopf-Einkommens zur Verfügung haben, liegen die Stadt Hannover und das Land Bremen mit 6,1 % bzw. 6,0 % deutlich über der Armutsquote des Landes Niedersachsen von 5,6 % und sind in der Spitzengruppe vertreten – führend sind sie allerdings bei weitem nicht. Der Oldenburger Raum steht mit einer

Reichtumsquote von 6,5 % einsam an der Spitze. Das Schlusslicht ist Südniedersachsen mit nur 4,9 %.

Würde man die Armutsquoten für das Jahr 2004 mit identischen Größenklassen nach dem „Nationalkonzept“ kartieren, ergäbe sich ein anderes Bild: Die Größenklasse von 14 % bis unter 15 % wäre nicht besetzt, und es wären einige Klassenwechsel zu verzeichnen. In identischen Kategorien würden sich allein die Städte Bremen und Hannover, der Oldenburger Raum, das Weser-Leine-Bergland, Mittelniedersachsen und Nordostniedersachsen wiederfinden. Das hannoversche Umland und Nordniedersachsen würden sich um zwei, Ostniedersachsen um eine Klasse verbessern und damit in die Kategorie „unter 13 %“ fallen. Die Region Ostfriesland-Nordseeküste würde sich um drei, Westniedersachsen um zwei und Südniedersachsen um eine Klasse verschlechtern und sich in der Kategorie mit der höchsten Armutsquote, nämlich „15 % und mehr“ befinden.

5. Armuts- und Reichtumsquoten im Jahr 2004 nach Regional- und Nationalkonzept

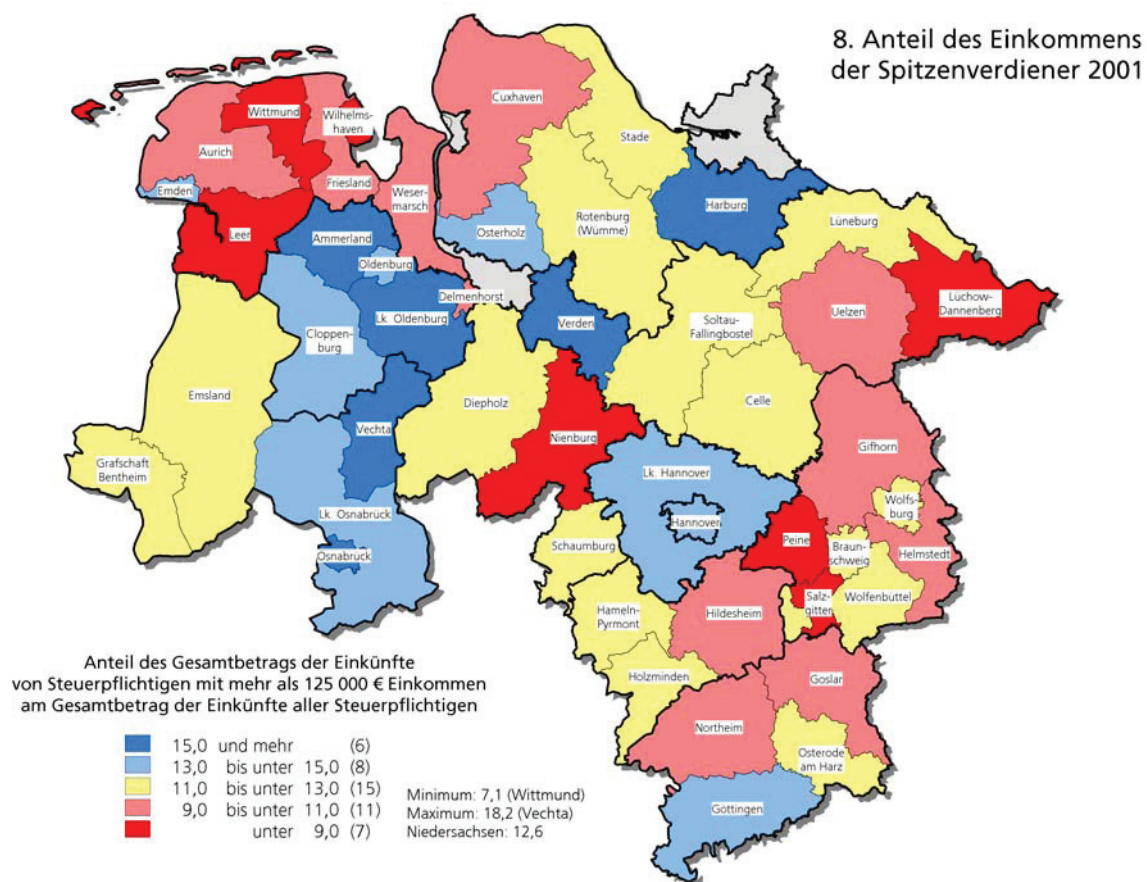
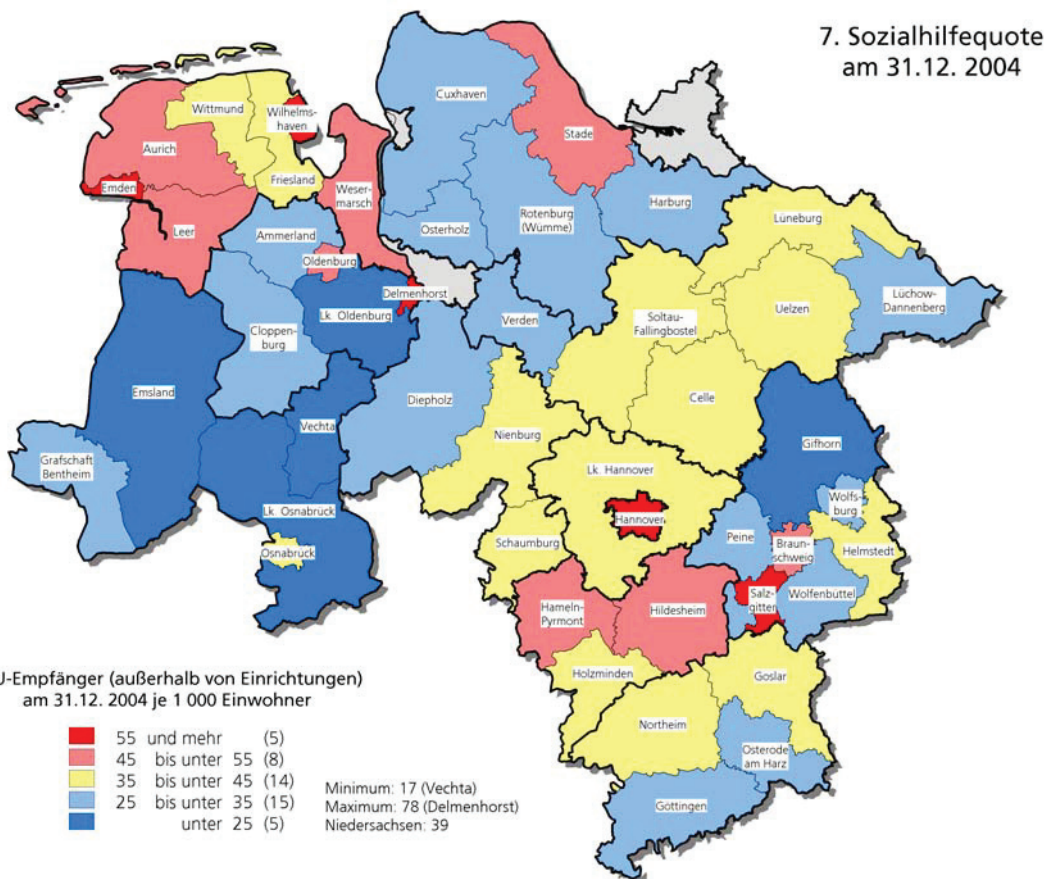
Region	„Regionalkonzept“		„Nationalkonzept“	
	Armutsquote	Reichtumsquote	Armutsquote	Reichtumsquote
	%			
Ostniedersachsen	13,8	5,3	12,8	5,7
Südniedersachsen	14,5	4,9	16,2	4,2
Hannover, Landeshauptstadt	19,4	6,1	16,4	7,5
Hannover-Umland	14,4	5,4	12,1	6,5
Weser-Leine-Bergland	13,1	5,6	13,7	5,3
Mittelniedersachsen	13,7	5,1	13,7	5,1
Nordniedersachsen	14,0	5,6	12,5	6,2
Nordostniedersachsen	13,6	5,7	13,9	5,5
Ostfriesland-Nordseeküste	12,7	5,4	19,0	3,7
Oldenburger Raum	15,3	6,5	17,2	5,9
Westniedersachsen	13,7	6,1	15,2	5,6
<b>Niedersachsen</b>	<b>14,5</b>	<b>5,6</b>	<b>14,7</b>	<b>5,5</b>
Land Bremen	17,5	6,0	19,5	5,1
Deutschland-West	15,3	6,0	14,0	6,5
Deutschland-Ost	10,5	3,6	16,9	2,1
Deutschland	14,5	5,7	14,5	5,7

## HLU-Empfänger 2004

Das Bild der Armutsverteilung lässt sich mit Hilfe der erwähnten weiteren Indikatoren präzisieren. Dafür kommen zunächst die HLU-Empfänger je 1 000 Einwohner in Betracht, da zwischen ihrer Zahl und der Armutsquote wie bereits beschrieben ein relativ starker Zusammenhang besteht. In Abb. 7 sind die HLU-Empfänger je 1 000 Einwohner des Jahres 2004 kartiert. Die Größenklassen wurden dabei so gewählt, dass der Landesdurchschnitt von 39 (HLU-Empfänger je 1 000 Einwohner) in der mittleren – hier gelb kartierten – Klasse liegt. Überdurchschnittliche hohe Zahlen sind in Rottönen dargestellt. Je dunkler das Rot, desto höher der Wert. Umgekehrt verhält es sich mit den Blautönen: Je dunkler das Blau, desto niedriger die

<sup>7)</sup> Den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten wurde in diesem Fall der Wert der Region, in der sie liegen, zugeordnet; es handelt sich hier also nicht um echte Kreisdaten.





Zahl der HLU-Empfänger. Die Spanne reicht dabei auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte von 17 im Landkreis Vechta bis 78 in Delmenhorst <sup>8)</sup>.

Negativ fallen vor allem fünf dunkelrot gefärbte städtische Gebiete auf. Den höchsten Wert hat dabei wie erwähnt Delmenhorst (78), gefolgt von der Landeshauptstadt Hannover (74), Wilhelmshaven (70), Salzgitter (57) und Emden (56). Oldenburg (53) und Braunschweig (47) befinden sich in der vorletzten Kategorie. Positiv auffällig sind unter den kreisfreien Städten Osnabrück und Wolfsburg: Osnabrück liegt mit 44 HLU-Empfängern je 1 000 Einwohnern im Mittelfeld, während Wolfsburg es mit 29 sogar in die zweitbeste Klasse schafft.

In der regionalen Verteilung befinden sich viele der hell- und dunkelrot gefärbten Landkreise und kreisfreien Städte im Bereich der als strukturschwach geltenden Küste. Auch die südlichen Landkreise Hameln-Pyrmont im Weserbergland und Hildesheim stechen negativ hervor. Beim Weserbergland und Südniedersachsen handelt es sich um Teile des altindustrialisierten Berg- und Hügellandes, das sich seit Jahren in einer Strukturkrise befindet.

Aufgrund unterdurchschnittlicher Werte positiv auffällig sind der Raum Wolfsburg-Gifhorn und die mit diesem auf vielfältige Weise verflochtenen und nahe gelegenen Landkreise Peine und Wolfenbüttel. Interessanterweise gehören auch die Landkreise Osterode am Harz und Göttingen zu diesen Gebieten, obwohl beide zum Berg- und Hügelland, das derzeit eine krisenhafte Entwicklung durchmacht, gehören. Der Landkreis Göttingen schließt zudem die Universitätsstadt Göttingen mit ein, die für eine Großstadt relativ geringe Quote von 43 HLU-Empfängern je 1 000 Einwohner aufweist.

Positiv auffällig sind besonders die im Westen des Landes sowie die zwischen Hamburg und Bremen liegenden Gebiete. Weite Teile West- und Nordniedersachsens erscheinen so zusammenhängend in Mittel- bzw. Dunkelblau. Im Fall des Raums zwischen den Städten Hamburg und Bremen und dem Bremer Umland handelt es sich in der Regel um Landkreise, die mit der jeweiligen Stadt enge Pendlerverflechtungen aufweisen: Die Menschen arbeiten vielfach in der Stadt, wohnen aber im Umland. Im Westen des Landes kommen solche „Speckgürtelfaktoren“ nicht recht in Frage: Über Autobahnen ist das Gebiet zwar gut angebunden, aber eben nicht in unmittelbarer Nähe großer Zentren gelegen. Ursächlich dürfte hier vielmehr der Umstand sein, dass es sich um ein ländlich geprägtes Gebiet mit dichten sozialen Netzwerken handelt. Überall in den Landkreisen Ammerland (25), Cloppenburg (25) Emsland (24) Osnabrück (23), Oldenburg (24) und Vechta (17) findet man relativ niedrige Werte. Ländliche Sozial-

strukturen mit immer noch relativ dichten nachbarschaftlichen, familiären und auch kirchlichen Netzwerken könnten übrigens auch die Erklärung dafür sein, dass man in den erwähnten Landkreisen Südniedersachsens trotz schlechter Wirtschaftslage und hoher Arbeitslosigkeit relativ geringe Sozialhilfequoten findet.

### Anteil des Einkommens der Spitzenverdiener am Gesamtbetrag der Einkünfte

Neben dem Blick auf die HLU-Empfänger ist auch das obere Ende der Einkommensskala von Interesse. Reichtum und Armut sind zwei Seiten ein und derselben Medaille, wobei in den letzten Jahren ein Polarisierungstrend auszumachen war und ohnehin „reiche“ Personen von steigenden Einkommen zumeist stärker profitieren als „arme“ Personen. Hierzu wird der Anteil des Einkommens der Steuerpflichtigen mit Einnahmen von 125 000 € oder mehr am Gesamtbetrag der Einkünfte aller Steuerpflichtigen herangezogen; dieser Wert korreliert mit der Armutsquote. Die zugrunde liegenden Daten stammen aus dem Jahr 2001 <sup>9)</sup>. Für die Kartierung (Abb. 8) wurden wie schon zuvor fünf Größenklassen so gewählt, dass die mittlere Kategorie den Landeswert (12,6 %) einschließt. Die Spanne reicht dabei von 7,1 % im Landkreis Wittmund bis hin zu 18,2 % im Landkreis Vechta. Von Interesse sind unter dem Aspekt der Identifizierung von Regionaleinheiten mit einem hohen Anteil von Reichen vor allem die beiden blau dargestellten Kategorien.

Für die Städte mit ihrer in der Regel dichotomen Struktur der Ballung von Armut und Reichtum auf engstem Raum ist also eine Einstufung in die mittelblaue oder dunkelblaue Kategorie zu erwarten. Erreicht wird die höchste Klasse unter den Städten allein von Osnabrück (16,8 %). Hannover (14,6 %), Emden (13,5 %) und Oldenburg (13,3 %) liegen in der zweithöchsten Kategorie. Wolfsburg (11,6 %) und Braunschweig (12,4 %) befinden sich mit leicht unterdurchschnittlichen Anteilen im Mittelfeld. Die Städte Wilhelmshaven (8,7 %) und Salzgitter (8,0 %) fallen in die Kategorie mit dem geringsten „Reichenanteil“.

Unter den blau kartierten Landkreisen fällt der ehemalige Landkreis Hannover (14,5 %) auf. Hier dürfte es sich um das typische „Speckgürtelphänomen“ mit zum Teil sehr noblen Wohnvororten der Landeshauptstadt handeln. Entsprechendes gilt für die Landkreise Harburg (18,0 %), Verden (17,6 %) und Osterholz (14,5 %) im Umland der Großstädte Bremen und Hamburg. Für die Landkreise Oldenburg (15,0 %), Ammerland (15,5 %) und Osnabrück (14,0 %) mag die Stadt-Umland-Wanderung ebenfalls eine gewisse Rolle spielen, auch wenn ihre Zentren kleiner und die Regionen insgesamt eher ländlich geprägt sind.

8) Auf Ebene der Regionen weist Westniedersachsen mit 26 den niedrigsten Wert auf, den höchsten die Stadt Hannover mit 74.

9) Dies scheint auf den ersten Blick wenig aktuell zu sein. Die Daten, die von der Finanzverwaltung stammen, sind aber topaktuell und stehen erst seit Juni 2005 zur Verfügung.

## 6. Armuts- und Reichtumsindikatoren in den kreisfreien Städten und Landkreisen Niedersachsens

Schl.- Nr.	Kreisfreie Stadt Landkreis <i>Mikrozensus- Anpassungsschicht</i> Bezirk Land	Verfüg- bares Einkommen je Einwohner 2002	Zahl der Steuer- pflichtigen mit einem Einkom- men <sup>1)</sup> von 125 000 € oder mehr 2001	Anteil des Einkom- mens <sup>1)</sup> dieser Steuerpflich- tigen am Gesamt- einkommen	HLU- Empfän- ger <sup>2)</sup> am 31.12.2004	HLU- Empfänger 2004 je 1 000 Einwohner	Arbeits- lose 2004	Arbeits- losen- quote <sup>3)</sup> 2004	Ver- braucher- insolvenzen 2004	Ver- braucher- insolvenzen je 100 000 Einwohner	Einwohner 30.6.2004 (1 000)
101	Braunschweig, Stadt	17 148	1 487	12,4	11 668	47	14 374	12,7	247	100,8	245,9
102	Salzgitter, Stadt	14 863	383	8,0	6 247	57	6 407	13,2	164	149,3	109,3
103	Wolfsburg, Stadt	18 438	728	11,6	3 603	29	4 916	8,7	122	99,4	122,7
151	Gifhorn	15 188	945	10,4	4 098	23	7 837	9,8	133	76,1	175,0
154	Helmstedt	16 066	407	10,2	3 932	40	5 022	11,5	107	108,4	98,5
157	Peine	15 673	546	7,6	4 557	34	5 975	9,8	79	58,8	134,3
158	Wolfenbüttel	14 375	691	12,2	4 250	33	5 760	10,3	106	83,3	127,1
	<i>Ostniedersachsen</i>	16 074	5 187	10,7	38 355	38	50 291	11,0	958	94,6	1 012,8
152	Göttingen	14 745	1 413	13,0	8 719	33	14 062	12,2	265	100,3	263,2
153	Goslar	15 778	637	10,9	6 764	44	7 629	11,9	110	71,5	153,2
155	Northeim	15 851	571	9,9	5 690	39	8 127	12,2	75	50,5	148,3
156	Osterode am Harz	16 943	365	12,9	2 666	32	5 076	14,0	108	129,5	83,1
	<i>Südniedersachsen</i>	15 553	2 986	11,8	23 839	37	34 894	12,4	558	86,1	647,8
<b>1</b>	<b>Bezirk Braunschweig</b>	<b>15 856</b>	<b>8 173</b>	<b>11,1</b>	<b>62 194</b>	<b>37</b>	<b>85 185</b>	<b>11,5</b>	<b>1 516</b>	<b>91,2</b>	<b>1 660,6</b>
241	Region Hannover	17 251	7 675	14,6	61 569	55	58 614	11,3	986	87,5	1 127,4
241001	Hannover, Landeshauptstadt	17 201	3 283	14,6	38 278	74	34 038	14,3	514	99,6	515,9
	<i>Hannover-Umland</i>	17 300	4 392	14,5	23 291	38	24 576	8,7	472	77,2	611,5
252	Hameln-Pyrmont	15 975	733	11,4	7 758	48	9 526	13,4	180	111,6	160,8
254	Hildesheim	16 150	1 400	10,2	13 612	47	12 614	9,6	550	188,1	291,7
255	Holzminde	15 732	317	11,9	3 497	44	4 338	12,8	205	257,2	79,3
	<i>Weser-Leine-Bergland</i>	16 037	2 450	10,8	24 867	47	26 478	11,2	935	175,8	531,8
251	Diepholz	16 113	1 182	12,4	6 190	29	7 716	7,9	54	25,1	216,8
256	Nienburg (Weser)	14 966	459	8,7	5 593	44	5 448	9,8	54	42,8	127,5
257	Schaumburg	16 271	739	12,5	6 087	37	8 197	11,3	162	97,4	166,2
	<i>Mittelniedersachsen</i>	15 806	2 380	11,6	17 870	35	21 361	9,5	270	52,9	510,5
<b>2</b>	<b>Bezirk Hannover</b>	<b>16 629</b>	<b>12 505</b>	<b>13,0</b>	<b>104 306</b>	<b>48</b>	<b>106 453</b>	<b>9,9</b>	<b>2 191</b>	<b>140,8</b>	<b>2 169,7</b>
352	Cuxhaven	14 820	870	9,6	6 538	32	9 583	11,0	179	86,7	206,3
353	Harburg	17 899	2 613	18,0	6 365	27	8 589	7,9	78	32,7	238,7
356	Osterholz	15 883	741	14,5	2 925	26	4 519	9,0	92	81,8	112,4
357	Rotenburg (Wümme)	15 554	778	11,1	4 395	27	6 427	8,6	109	66,3	164,5
359	Stade	16 923	1 171	12,5	9 037	46	7 674	8,7	110	56,4	195,2
	<i>Nordniedersachsen</i>	16 325	6 173	13,7	29 260	32	36 792	9,0	568	61,9	917,1
351	Celle	15 216	889	12,3	8 072	44	8 542	11,0	284	155,5	182,8
354	Lüchow-Dannenberg	14 377	174	8,4	1 610	31	3 366	16,9	16	31,0	51,5
355	Lüneburg	15 143	917	12,6	7 216	41	8 954	11,5	95	54,9	173,8
358	Soltau-Fallingb.ostel	17 308	602	11,8	5 942	42	6 113	9,8	139	97,4	142,8
360	Uelzen	16 756	389	9,8	3 493	36	5 052	12,3	25	25,7	97,2
361	Verden	18 040	860	17,6	4 369	33	4 653	7,5	50	37,3	134,1
	<i>Nordostniedersachsen</i>	16 213	3 831	12,9	30 702	39	36 680	10,8	609	77,9	782,2
<b>3</b>	<b>Bezirk Lüneburg</b>	<b>16 270</b>	<b>10 004</b>	<b>13,3</b>	<b>59 962</b>	<b>35</b>	<b>73 472</b>	<b>9,8</b>	<b>1 177</b>	<b>69,3</b>	<b>1 699,3</b>
402	Emden, Stadt	14 599	210	13,5	2 906	56	3 012	14,0	34	66,1	51,4
405	Wilhelmshaven, Stadt	14 549	287	8,7	5 900	70	5 146	14,8	187	221,1	84,4
452	Aurich	13 701	628	9,6	8 875	47	10 495	13,4	143	75,4	189,9
455	Friesland	14 452	396	10,6	4 203	41	4 881	11,5	117	115,1	101,6
457	Leer	14 522	500	8,5	7 517	46	8 998	13,2	118	71,7	164,6
461	Wesermarsch	14 717	316	9,1	4 523	48	4 126	10,3	123	130,5	94,1
462	Wittmund	13 250	169	7,1	2 009	35	3 064	13,0	41	71,1	57,8
	<i>Ostfriesland-Nordseeküste</i>	14 244	2 506	9,5	35 933	48	39 722	12,9	763	102,6	743,8
401	Delmenhorst, Stadt	16 245	290	9,2	5 946	78	5 150	14,2	180	236,9	75,9
403	Oldenburg, Stadt	16 917	899	13,3	8 462	53	8 882	12,3	176	111,2	157,9
451	Ammerland	15 311	680	15,5	2 853	25	5 027	9,8	94	82,1	114,8
453	Cloppenburg	14 396	663	13,8	3 795	25	5 736	8,7	143	93,3	154,6
458	Oldenburg	15 268	740	15,0	2 958	24	5 123	9,2	105	84,3	124,7
	<i>Oldenburger Raum</i>	15 596	3 272	13,7	24 014	38	29 918	10,6	698	111,2	627,9
404	Osnabrück, Stadt	21 940	971	16,8	7 196	44	8 112	11,2	133	80,4	164,8
454	Emsländ	14 925	1 273	11,6	7 407	24	12 002	9,0	126	40,9	308,5
456	Grafschaft Bentheim	14 381	527	11,0	3 839	29	5 198	9,0	36	27,1	133,3
459	Osnabrück	16 467	1 710	14,0	8 442	23	12 566	7,7	180	50,3	359,1
460	Vechta	16 846	780	18,2	2 273	17	4 014	6,5	115	88,1	134,8
	<i>Westniedersachsen</i>	16 659	5 261	14,0	29 157	26	41 892	8,6	590	53,6	1 100,5
<b>4</b>	<b>Bezirk Weser-Ems</b>	<b>15 654</b>	<b>11 039</b>	<b>12,7</b>	<b>89 104</b>	<b>36</b>	<b>111 532</b>	<b>10,6</b>	<b>2 051</b>	<b>83,2</b>	<b>2 472,2</b>
	<b>Niedersachsen <sup>4)</sup></b>	<b>16 092</b>	<b>41 721</b>	<b>12,6</b>	<b>315 583</b>	<b>39</b>	<b>376 642</b>	<b>11,7</b>	<b>6 935</b>	<b>93,9</b>	<b>8 001,8</b>

1) Gesamtbetrag der Einkünfte. - 2) Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen. - 3) Arbeitslose in Prozent der abhängig beschäftigten Erwerbspersonen; Angaben für die Anpassungsschichten geschätzt. - 4) HLU-Empfänger einschl. 17 Personen außerhalb Niedersachsens.



In unmittelbarer Nachbarschaft zu den genannten Kreisen, aber fern von mittleren und größeren Zentren gelegen, stehen auch die klar ländlich strukturierten Kreise Cloppenburg (13,8 %) und mehr noch Vechta (18,2 %) hervor. Vechta liegt damit noch vor Hannover und weist sogar in ganz Niedersachsen den höchsten „Reichenanteil“ an den Gesamteinnahmen auf. Hinzu kommt die oben bereits beschriebene extrem niedrige Zahl von HLU-Empfängern je 1 000 Einwohnern. Stadt-Umland-Phänomene sind aufgrund der Lage für beide Landkreise auszuschließen. Es scheint eher damit zusammenzuhängen, dass es sich bei Cloppenburg und Vechta – wie dem Westen des Landes überhaupt – schlicht um die sich seit Jahren am dynamischsten entwickelnden Gebiete in Niedersachsen handelt.

Gebiete mit einem unterdurchschnittlichen bzw. geringen Anteil der Einkünfte „reicher“ Steuerpflichtiger finden sich in erster Linie entlang der Küste und in der Wesermarsch, treten aber auch in Süd- und Ostniedersachsen gehäuft auf. Wenn es sich bei den betroffenen Landkreisen um solche handelt, die auch unterdurchschnittliche bzw. niedrige Zahlen von HLU-Empfängern je 1 000 Einwohnern aufweisen, hat man es mit einem sozial weitgehend ausgeglichenen Gebiet zu tun, das weder große Anteile armer noch reicher Einwohner zählt. Dies trifft z.B. auf die Landkreise Peine und Wittmund zu.

### Verfügbares Einkommen je Einwohner

Von Interesse bei der Identifizierung von eher armen und reichen Gebieten ist auch ein Blick auf das verfügbare Einkommen je Einwohner 2002, da die Korrelation mit der Armutsquote ja einen gewissen Zusammenhang nahe legt. Und zwar in folgender Richtung: Je höher das verfügbare Einkommen je 1 000 Einwohner, desto höher die Armutsquote. Dieses Ergebnis passt zu der oben getätigten Feststellung der zunehmenden Polarisierung von Arm und Reich: Die höheren erzielten Einkünfte werden zwischen oben und unten, zwischen reich und arm eben nicht gleich verteilt, sondern kommen in der Tendenz eher den „Besserverdienenden“ zugute.

Auch bei der Kartierung dieses Indikators (Abb. 9) wurden fünf Größenklassen gebildet. Der Landesdurchschnitt von 16 092 € verfügbarem Einkommen befindet sich – wie zuvor – in der mittleren Kategorie. Überdurchschnittliche Einkommen sind wieder in Blautönen dargestellt, unterdurchschnittliche in Rottönen, wobei gilt: Je dunkler der Farbton, desto extremer die Größenklasse.

Überdurchschnittliche Einkommen weisen – passend zur Ballung von Armut und Reichtum in den Städten – die Städte Osnabrück (21 940 €), Wolfsburg (18 438 €), Hannover (17 201 €), Braunschweig (17 148 €) und Oldenburg (16 917 €) auf. Demgegenüber liegen die Städte

Salzgitter (14 863 €), Emden (14 599 €) und Wilhelmshaven (14 549 €) in der vorletzten Kategorie. Die Ursache dafür dürfte in den großen strukturellen Anpassungsprozessen zu finden sein, denen alle drei unterworfen sind.

Gebiete mit überdurchschnittlichen Einkommen je Einwohner sind neben den genannten Städten die Hannoverschen, Hamburger und Bremer Umlandkreise, d.h. der ehemalige Landkreis Hannover (17 300 €), Stade (16 923 €) und Harburg (17 899 €) sowie Verden (18 040 €). Außerdem stehen in der Heide Soltau-Fallingb. (17 308 €) und Uelzen (16 756 €) und im Westen Vechta (16 846 €) positiv hervor.

Interessant sind vor allem der Landkreis Vechta und der in den letzten Jahren boomende Westen des Landes. Unter dem Aspekt von Armut und Reichtum ist der Landkreis Vechta rundum positiv zu sehen: Der dortige wirtschaftliche Aufschwung ist offensichtlich derartig stabil, dass landesweit die niedrigste Zahl von HLU-Empfängern je 1 000 Einwohnern, der höchste Anteil von Einnahmen von Spitzenverdienern an den Gesamteinnahmen und ein deutlich überdurchschnittliches verfügbares Einkommen je Einwohner erreicht werden. Bemerkenswert ist aber, dass Vechta vom Rest entkoppelt scheint und offenbar einen Sonderfall darstellt. Mit Ausnahme der Städte Oldenburg und Osnabrück sowie des Landkreises Osnabrück ist das verfügbare Einkommen je Einwohner im Westen des Landes nämlich relativ niedrig. So erklärt sich auch die aus Abb. 5 hervorgehende Einstufung des Oldenburger Raumes in die Kategorie mit den höchsten Anteilen von Personen, die in relativer Armut leben. Das unterdurchschnittliche Einkommen weist die Richtung bei der Frage nach den Ursachen für einen hohen Anteil von Spitzenverdiener-Einkommen am Gesamteinkommen bei gleichzeitig niedrigen Zahlen von HLU-Empfängern in diesen Gebieten: Wie die Statistiken der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten belegen, ist eine hohe Zahl von Tätigkeiten für geringqualifizierte Arbeitskräfte vorhanden. Dazu passen im Übrigen auch die niedrigen Arbeitslosenquoten, von denen unten noch die Rede sein wird.

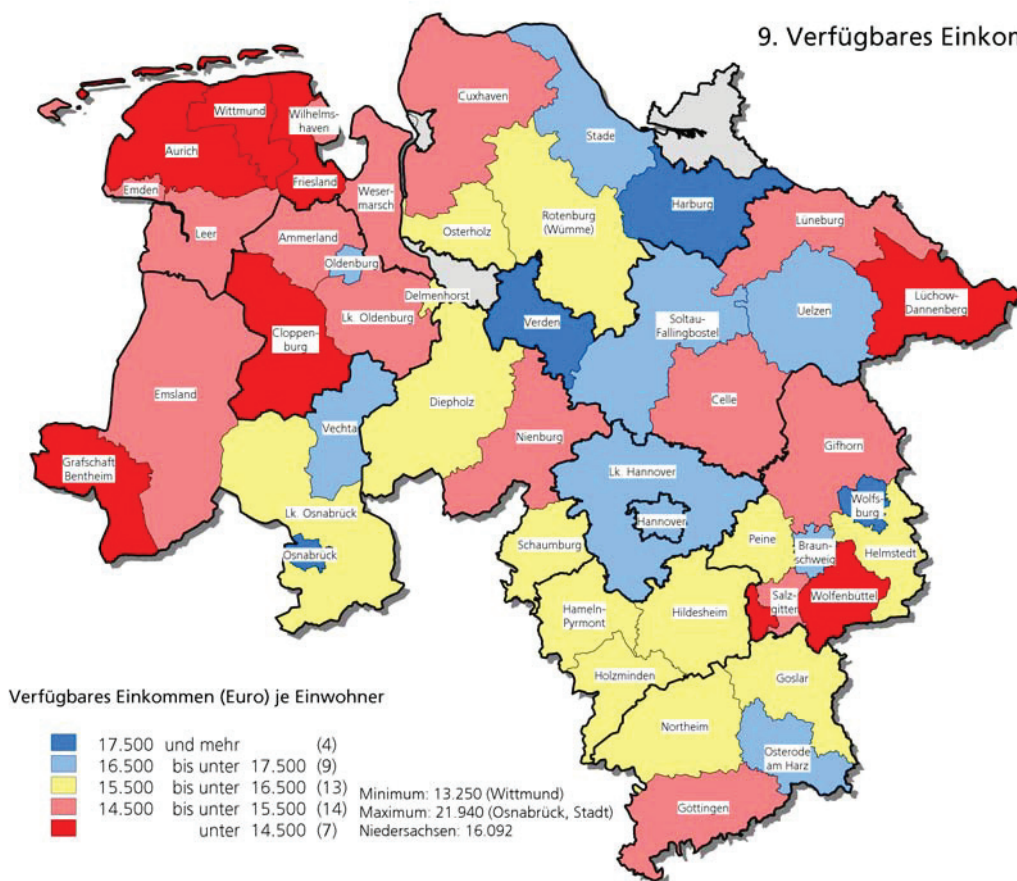
In der regionalen Verteilung befinden sich Gebiete mit unterdurchschnittlichen bzw. niedrigen Einkommen je Einwohner vor allem im Westen Niedersachsens, entlang der Küsten sowie an der östlichen Landesgrenze und im Süden der Lüneburger Heide. Auffällig sind im ansonsten eher durchschnittlichen Südniedersachsen die Landkreise Göttingen (14 745 €) und Osterode (16 943 €).

### Arbeitslosenquote

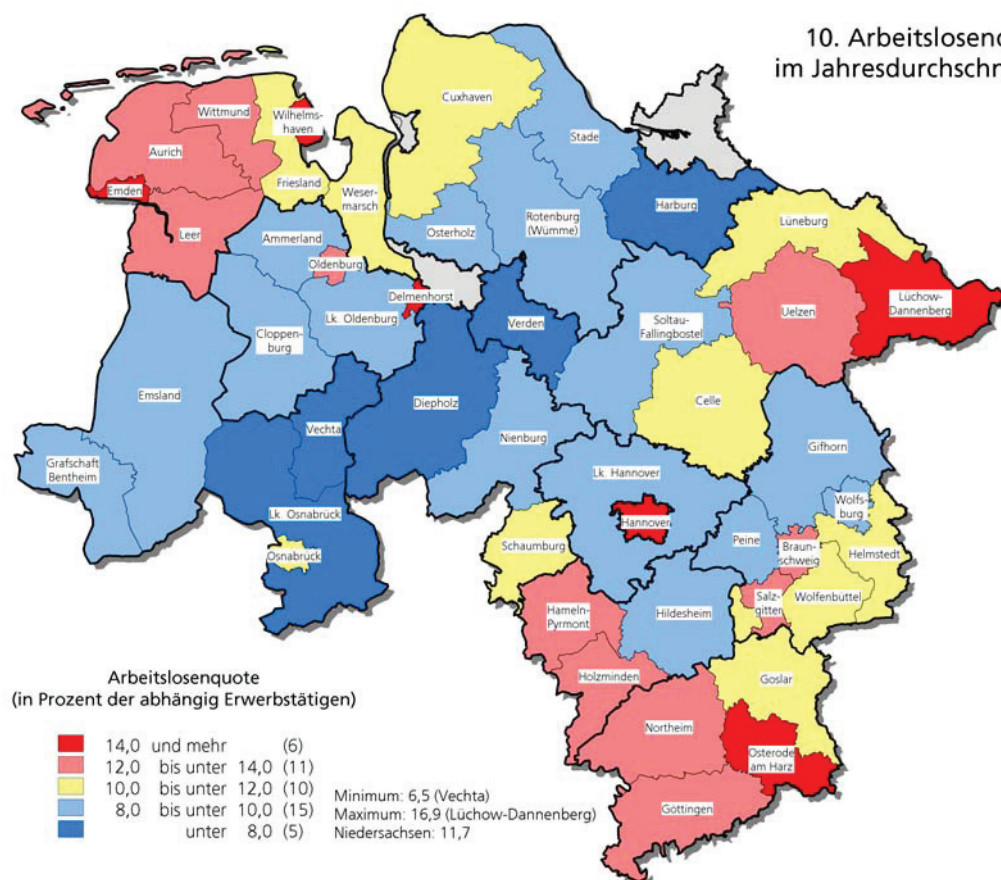
Zu guter Letzt ist der Blick auch auf die Arbeitslosenquote <sup>10)</sup> zu richten, da sich auf Ebene der Regionen eine

<sup>10)</sup> Arbeitslose in Prozent der abhängig beschäftigten Erwerbspersonen.

## 9. Verfügbares Einkommen 2002



## 10. Arbeitslosenquote im Jahresdurchschnitt 2004



Korrelation von Arbeitslosenquote und Armutsquote ergibt <sup>11)</sup>. Auf Ebene der Kreise und kreisfreien Städte ist außerdem ein starker Zusammenhang von Arbeitslosenquote und der Zahl der HLU-Empfänger zu konstatieren ( $r = 0,66$ ). Die Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 2004 sind in Abb. 10 auf Kreisebene grafisch dargestellt. Entsprechend dem bisherigen Muster gibt es dabei fünf Größenklassen von stark unterdurchschnittlich (dunkelblau) bis stark überdurchschnittlich (dunkelrot), wobei die mittlere Kategorie (gelb) wieder am Landesdurchschnitt von 11,7 % ausgerichtet ist.

Den niedrigsten Wert weist mit 6,5 % der Landkreis Vechta auf; der höchste Wert ist der des Landkreises Lüchow-Dannenberg (16,9 %). Unter den Städten ragen Wolfsburg (8,7 %) und Osnabrück (11,2 %) positiv heraus. Alle anderen Städte weisen überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquoten auf. Niedrige Arbeitslosenquoten finden sich zum einen im Westen und der Mitte des Landes, zum anderen im Umland der Städte Oldenburg, Osnabrück, Delmenhorst und Hannover wie auch im Gebiet zwischen Bremen und Hamburg. Im Süden bzw. Osten sind Hildesheim, Peine, Gifhorn und die Stadt Wolfsburg positiv zu nennen. Überdurchschnittliche Werte finden sich im Bereich der Ostfriesischen Küste, im Nordosten in den Landkreisen Uelzen und Lüchow-Dannenberg und schließlich in fast ganz Südniedersachsen.

#### 4. Zusammenfassung der Ergebnisse

Die wichtigsten Befunde der Armutsberichterstattung 2005 sind in Kürze:

- In Niedersachsen lebten 2004 ca. 1,1 Mio. Menschen in relativer Armut – jeder siebte der Bevölkerung – 63 600 mehr als ein Jahr zuvor.
- Armuts- und Reichtumsquoten sind in Niedersachsen im Jahr 2004 relativ stark um 0,8 bzw. 0,3 Prozentpunkte angestiegen. Beide Quoten liegen, ebenso wie die Pro-Kopf-Einkommen, mittlerweile im Bundesdurchschnitt oder ganz nahe daran. Der frühere Befund, dass Niedersachsen sozial ausgeglichener ist als das übrige Bundesgebiet, stimmt nicht mehr.
- Die Pro-Kopf-Einkommen sind von 2003 auf 2004 *durchschnittlich* um 20 € gestiegen – aber dieser Zuwachs ist ungleichmäßig verteilt. Die „oben“ haben vom Zuwachs mehr als die „unten“ – entsprechend steigen Armuts- und Reichtumsquoten gleichermaßen. Dieser Befund wird übrigens gestützt durch die Sozialhilfestatistik, die von 2003 auf 2004 eine Zunahme der Zahl der HLU-Empfänger um 1 % auf den höchsten Stand seit 1999 registrierte – und das, obwohl aufgrund der Einführung der Grundsicherung im

Alter und bei Erwerbsminderung die Empfängerzahlen der Älteren stark zurückgingen.

- Die Armutsquote ist besonders hoch bei kinderreichen Familien, und umgekehrt ist die Reichtumsquote besonders hoch bei Verheirateten ohne Kinder. Kinder sind ein Armutsrisiko. Die zurückgehenden Geburtenzahlen und die dadurch künftig entstehenden Probleme sind zum Teil eine Folge dessen.
- Reichtum *und* Armut sind am stärksten in städtischen Ballungsgebieten ausgeprägt – das zeigen die Zahlen für die Stadt Hannover und das Land Bremen. Die geringsten Armutsquoten gibt es in Ostfriesland – hier sind die Einkommen insgesamt relativ gering, und die Abstände zwischen Reich und Arm nicht so groß.

#### 5. Ausblick: Was kann und soll eine Armutsberichterstattung leisten?

Von Armut spricht man, wenn die verfügbaren Ressourcen nicht ausreichend sind zur Erreichung des in einer Gesellschaft üblichen Lebensstandards und damit geringere Chancen zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bestehen. Die gegenwärtige Form der niedersächsischen Armutsberichterstattung misst allein die Ressourcen und die Art ihrer Verteilung im Zeit- und Regionalvergleich. Sie ist damit ein *Barometer zur Messung gesellschaftlicher Disparitäten* – nicht mehr und nicht weniger.

Unmittelbar handlungsorientiert ist sie derzeit nicht. Dazu müssten und könnten tiefere Analysen des Datenmaterials der einschlägigen Erhebungen angestellt werden. Dann wäre es möglich, an *konkreten Lebenslagen* verschiedener Personengruppen orientierte Analysen anzustellen.

Tiefere Analysen können z.B. die Einflüsse von Alter, Geschlecht, Nationalität, Erwerbsbeteiligung, Qualifikation und Gesundheitszustand untersuchen. Unbedingt erforderlich ist es auch, nicht nur die laufenden Einkommen, sondern auch das Vermögen zu untersuchen. Denn auf prekäre Einkommenssituationen können Menschen aus objektiven und subjektiven Gründen ganz verschieden reagieren:

- Wer Vermögen hat, z.B. selbstgenutzte Immobilien, kann mit geringeren monatlichen Ressourcen auskommen als jemand ohne solchen Besitz.
- Wer chronisch krank, suchtkrank oder über nur geringe Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Haushaltsführung verfügt, kann gar nicht optimal wirtschaften und braucht höhere Ressourcen.
- Wer schon lange in prekären Einkommenssituationen steckt, diese evtl. bereits von den Eltern kennt, sieht oft nicht die Chance, sich aus diesen zu befreien.

<sup>11)</sup> Auf Ebene der Regionen sind die Angaben für die Arbeitslosenquoten geschätzt.

Wer andererseits über ein hohes „soziales Kapital“ verfügt und sich auf familiäre, nachbarschaftliche oder sonstige Netzwerke stützen kann, kann auch mit geringeren materiellen Ressourcen auskommen und hat höhere Chancen, seine Einkommenssituation zu verbessern.

Die amtliche Statistik verfügt für manche – aber nicht alle – dieser Forschungsfragen über Material, das zur weiteren Untersuchung herangezogen werden kann. So fragt

der Mikrozensus z.B. einigermaßen regelmäßig Daten zum Gesundheitszustand und zum Rauchverhalten ab. Bei anderen Forschungsfragen, z.B. solchen nach sozialen Netzwerken, müssen andere Datenquellen und Methoden hinzugezogen werden. Durch eine tiefer als bisher gehende Analyse des Materials der amtlichen Statistik, ergänzt durch andere Quellen, ist es möglich, zu einer künftigen handlungsorientierten Berichterstattung über Armut und Reichtum zu kommen.



*Jessica Huter*

e-mail: [jessica@huters.de](mailto:jessica@huters.de)



*Dr. Dirk Soyka*

Tel. 05 11 / 98 98 - 32 25

e-mail: [dirk.soyka@nls.niedersachsen.de](mailto:dirk.soyka@nls.niedersachsen.de)



*Prof. Lothar Eichhorn*

Tel. 05 11 / 98 98 - 16 16

e-mail: [lothar.eichhorn@nls.niedersachsen.de](mailto:lothar.eichhorn@nls.niedersachsen.de)